Uebersetzungen
einiger
Poetischen
und
Prosaischen Werke
der besten
Englischen Schriftsteller.

Zweyter Band.

Erstes Stück.

Braunschweig und Hildesheim,
verlegts seel. Lud. Schröders Erben.
1762.

EI[illegible]
[illegible]VITATIS
[illegible] BERGE[illegible]

Vorbericht des Uebersetzers.

Ich bin seit der ersten Ausgabe des vorigen Bandes dieser Uebersetzungen auf eine mir sehr angenehme Weise beschämt worden. Ich befürchtete damals, daß ein Buch von der Art, wie die Nachtgedanken sind, in Deutschland wenig Leser finden würde. Allein man hat sich schon im verwichenen Jahre genöthigt

thigt gesehen, eine neue Ausgabe davon zu machen. Das Vergnügen, das ich darüber empfinde, hat nicht sowohl meine Eigenliebe, als vielmehr den ausgebreiteten Ruhm des Verfassers und den Nutzen und das Vergnügen seiner Bewunderer zum Grunde. Eben dieses hat mich angetrieben, die zweyte Auflage mit aller möglichen Sorgfalt auch von denen Fehlern zu reinigen, die ich nicht für Druckfehler erklären kann; die mir aber von denen am leichtsten werden vergeben werden, welche alle die schweren Pflichten eines Uebersetzers kennen, und wissen, auf wie viele verschiedene und hundert Autoren und Lesern unmerkliche Dinge derjenige vornemlich Achtung zu geben hat, der ein Buch, das so gedankenreich, und im Ausdru-

cke so kühn und stark, und noch dazu in Versen geschrieben ist, in eine nachdrückliche, feurige, und doch zugleich harmonische Prosa übersetzen will. Die wichtigsten Verbesserungen sind diese:

S. 33. der ersten Ausgabe, sind diese Worte:

Wer die Zeit tödtet ⸗ ⸗ ⸗ welche nur nicht angebetet wird.

in der zweyten also verändert:

Wer die Zeit tödtet, erdrückt in der Geburt eine Gottheit, die allein nicht angebetet wird.

S. 45. Denn o, muntrer Freund! ⸗ ⸗ einladet:

Denn mein fröhlicher Freund! was ist diese Welt, wo uns in Einer ewigen Nacht überall Tod und Leichen begegnen:

S. 51. Ja, gebohrne Gedanken besitzen wir desto mehr.

Ja, je mehr wir unsere Gedanken mittheilen, desto mehr besitzen wir sie.

Ebend. Wenn sie glückliche Erben ihrer halben Muttersprache geworden wären.

Wenn sie nur die halbe Beredtsamkeit ihrer Mütter geerbet hätten.

Ebend. Sucht er seine stolze : : : ein verhungernder Bettler.

Sucht er seine stolze Zuflucht im stillen Tiefsinn? O dieser ist ja eben so arm, als stolz, wenn er durch den Umgang nicht unterhalten wird. Der rohe Gedanke rennt im Felde der Betrachtung wild umher; des

Umgangs Schule bändigt ihn erst, und gewöhnt ihn, das Gebiß des gehörigen Zwangs zu leiden; und der Sporn der Nacheiferung giebt ihm ein anständiges Feuer, welches von Nebenbuhlern verehrt wird. Der Umgang macht uns zur Einsamkeit geschickt; so wie uns die Bewegung zur heilsamen Ruhe bereitet. Ohne des Umgangs Unterricht, raset der Tiefsinn wie ein Wahnwitziger, der sich Kayser im Monde zu seyn dünkt, oder verhungert, wie ein Bettler.

S. 57. Hätte er doch, dieser Adlergeist! : : hätte ich geschrieben.

Hätte er doch, dieser Adlergeist! o hätte er doch im Fliegen Eine Feder fallen lassen! Dann wäre mir vielleicht ein Werk gelungen, u. s. w.

S. 58. Engel sollten es malen : : auf einem Throne der Ehre und der Freude.

Engel sollten es malen, Engel, die dort immer gegenwärtig sind; dort einen Posten voller Ehre und Freude bewahren.

Ebend. Es ist Religion, weiter fortzugehen : : Gegenstandes.

Es ist Religion, weiter zu gehen; Staunend stehe ich noch einen Augenblick still ——— und trete zitternd in dem Tempel meines Gegenstandes.

S. 63. Leben! wag es nur : : : nach einem solchen Ende!

Leben! sey, was du willst, glücklich, oder unglücklich; aber o nimm nur ein solches Ende!

Vor der dritten Nacht geht eine kleine Nachricht von der darinn besungnen Narcissa vorher, wodurch einige Stellen des Gedichts erkläret werden.

S. 70. Gesang, Schönheit, = = dem Himmel dar.

Gesang, Schönheit, Jugend, Liebe, Tugend, und Freude! diesen Haufen von stralenden Bildern unsers Geistes, von Blumen eines noch unverlohrnen Paradieses, binden wir in Eine Glut zusammen, und stellen ihn mit kniender Andacht dem Himmel dar, u. s. w.

S. 99. Der Erde höchster Stand = = ihren herrlichsten Gesang.

Der Erde höchster Stand endigt sich in "Hier liegt er," und Staub zu

Staub"* beschließt ihre herrlichsten Lieder.

* Worte, so in einem Kirchengebete vorkommen, das in England bey Leichenbegängnissen verlesen wird. Ueb.

S. 102. Des Todes Erinnerungen werden, gleich aufwärts geschoßnen Wurfspiessen, u. s. w.

Des Todes Erinnerungen werden, gleich aufwärts geschoßnen Pfeilen, u. s. w.

S. 110. O welch eine Leiter = = Ihr niedrigster Kreis u. s. w.

O welch eine Leiter von Wundern ist hier! Ihre niedrigste Staffel u. s. w.

S. 112. Und kehren dir den Rücken zu
= = für niederfallende Engel.

Und kehren dir den Rücken zu, dir, grosser Herrscher! welchen himmlische Thronen unaufhörlich besingen; eine erstaunliche Scene für niederfallende Engel!

S. 116. Die Erlösung das war eine Arbeit des Himmels = = ein Tod im Himmel.

Die Erlösung! das war eine schwere Geburt des Himmels; noch weit mehr als eine Geburt; ——— es war ein Tod im Himmel.

S. 170. ist, auch in der zweyten Ausgabe, (ich weiß nicht, ob durch ein Versehen des Buchdruckers, oder durch mein eignes,) zwischen den Worten, "was künf-

rig allein da bleiben wird," und den folgenden, diese Zeile ausgelassen worden:

> Von nun an müßt ihr auf ewig lauter göttliche, oder gar keine Freuden haben.

Es sind einige Erklärungen hinzugekommen, wo es die Deutlichkeit erforderte. Alle unnöthigen Anmerkungen habe ich mit Fleiß vermieden, weil sie die Aufmerksamkeit oft stören und zerstreuen, anstatt ihr zu helfen, und dem verständigen Leser eines solchen Gedichts eben so unangenehm zu seyn pflegen, als dem Zuhörer einer vortreflichen Predigt, oder einer schönen Musik. Für die Unverständigen und

Unachtsamen aber kann man nicht Anmerkungen genug machen. Für diese hat der Autor nicht geschrieben; für diese habe ich nicht übersetzt.

Die folgenden drey Werke sind von eben dem Verfasser in gereimten, so wie die Nachtgedanken in reimlosen, Versen verfertigt. Das erste ist schon im Jahr 1713. erschienen. Es ist im 52. St. des Guardians, bey Gelegenheit einer Abhandlung von der geistlichen Poesie, angekündigt, und der Anfang desselben eingerückt worden, welcher aber von dem gegenwärtigen etwas unterschieden ist. Das zweyte ist bald darauf gefolgt. Beyde sind also Werke der Jugend. Allein man

wird in beyden schon den lehrreichen und verehrungswürdigen Greis, den künftigen Verfasser der Nachtgedanken, erkennen, so wie man in diesem noch den kühnen und feurigen Jüngling, den Autor des Jüngsten Tages findet.

Der
Jüngste Tag.

Ein
Gedicht.

In drey Gesängen.

Venit summa dies. ———

VIRGIL.

A

An die Königinn. *

Madame,

Mein einziges Recht zu der grossen Ehre, so ich itzt mir selbst erweise, ist die Verbindlichkeit, die ich vordem von Dero königlicher Gnade empfangen, und deren ich mich mit dem dankbarsten Herzen erinnere. Ich war in der That unruhig, bis ich ein Mittel gefunden hatte, wodurch ich die Erkenntlichkeit meines

* Die Königinn Anna, deren Taufpathe der Verfasser ist. Ueb.

Herzens an den Tag legen, und es einigermaassen befriedigen konnte. Meine Neigung führte mich zur Dichtkunst; Ewr. Majestät Tugenden bewogen mich, allen andern Arten der Dichtkunst die heilige vorzuziehen; und in dieser Art ist keine Materie erhabener und rührender, als die, welche ich erwählet habe. Die allererste Erwähnung derselben reißt die Seele zu den Grenzen der Ewigkeit fort, umringt sie mit Wundern, öffnet ihr auf allen Seiten die erstaunenswürdigsten Scenen des Grauens und Entsetzens, und endigt ihre Aussicht durch nichts geringers, als durch die Fülle der Herrlichkeit, und den Thron GOttes.

Doch vielleicht scheint dieses* gar nicht die rechte Zeit zu seyn, da sich eine Schrift von so ernsthaftem und feyerlichem Innhalte Ewr. Majestät dar-

zustel-

* Im Jahre 1713, da der Uitrechtische Friede geschlossen ward. Ueb.

zustellen, und sich unter die Freude und den Glanz allgemeiner Dank- und Jubelfeste zu mischen wagt. Allein, wenn wir erwägen, daß die Gedanken, welche Sie in den folgenden Blättern finden werden, eben diejenigen sind, womit sich Ihr eignes Herz immer am liebsten beschäftigt; und daß, nach aller Wahrscheinlichkeit, jene grossen Segen, deren Ihr Volk sich itzo erfreut, der Lohn der frommen und tugendhaften Gesinnungen seiner Fürstinn sind: So hoffe ich, man werde das für weniger fremd und unzeitig halten, was die Wurzel der Glückseligkeit ist, die nun unter uns blüht, und ihre reifen Früchte über unser Land ausschüttet.

Diejenigen Schriftsteller sind mit dem Character Ewr. Majestät gänzlich unbekannt, welche sich einbilden, wenn sie sich dem Brittischen Throne nahen, so müßten Siege und Triumphe ihr beständiges Thema seyn;

sie wissen nicht, daß noch etwas da ist, das Dieselben viel höher schätzen, als Ihr Glück, oder Ihren Ruhm. Sie haben auf Dero uneingeschränkte Milde nicht Achtung gegeben; sie haben von Dero königlicher Sorgfalt und Huld für die, so dem heiligen Altare dienen, nichts gehört; Sie haben Dero Entschliessung, dem HErrn prächtig zu bauen*, und die Pforten des Heils weit aufzuthun, nie genugsam bewundert: Mit einem Worte, sie müssen noch belehret werden, daß kluge Rathschläge und glückliche Waffen, wohlgeordnete Staaten und gedemüthigte Feinde, nur den zweyten Ruhm Ihrer glorreichen Regierung ausmachen.

Es ist ein wahrhaftig grosser Anblick, Madame, Sie auf Ihrem Throne sitzen zu sehen, wann Sie, mit Dero getreuen Räthen und mächtigen

* Sie hatte beschlossen, 50. Kirchen zu bauen. Ueb.

tigen Kriegshelden umgeben, Befehle an Ihr eignes Volk aussenden, oder den grossen Fürsten und gewaltigen Regenten der Erde Gehör ertheilen. Aber warum sollten wir Ihrer Herrlichkeit hier Schranken setzen? Ich sehe Sie mit Vergnügen von dieser niedern Welt empor steigen, sich über die Wolken schwingen, die ersten und zweyten Himmel vorbey fliegen, die Fixsterne hinter sich zurück lassen; ja, auch dort will ich Sie nicht verlieren, sondern Sie, durch die grenzenlosen Räume jenseits der Schöpfung, auf Ihrer Reise zur unendlichen Wonne, mit meinen Augen verfolgen, bis ich den Himmel der Himmel sich öffnen, und Engel herab kommen sehe, welche sie empfangen, und immer höher, weit über die Kräfte meiner Phantasey, hinauf führen, die in ihrem Schwunge ermüdet, und wieder zur Erde zurück sinkt.

Welch ein Lobspruch ist es für die menschliche Natur, zu erwägen, daß

sich der Faden Ihres Daseyns noch durch eine Zeit erstrecken wird, wo Sie dieses glorreiche Jahr vielleicht vergessen, oder das Andenken desselben, nur dazu brauchen werden, um durch die Vergleichung einen höhern und prächtigern Ruhm noch mehr zu erheben! Laßt uns über die Macht GOttes erzittern, und den Ueberfluß seiner Güte gegen uns seine Creaturen anbeten! Wir schauen Dich, o Königinn, groß in Krieg und Frieden, groß in Deinen Bundsgenossen, groß in Dir selbst; wir sehn Dich Dein Volk beglücken, und Europens Zwietracht stillen; wir betrachten Dich in diesem vollen Lichte, in diesem blendenden Schimmer irdischer Hoheit, und bekennen, daß sich Deine Herrlichkeit noch nicht angefangen habe.

Solche Gedanken könnten bey einer andern Gelegenheit zu feurig und erzwungen scheinen; aber sie sind dem,

der ein solches Thema einer solchen Königinn überreicht, so natürlich, daß sie nicht ohne gewaltsame Mühe zu unterdrücken sind. Wenn Ewr. Majestät bey Dero königlicher Musse die folgenden Bogen durchblättern, und darinn etwas antreffen sollte, wodurch die Tugend aufgemuntert, und das Laster geschreckt wird, so lassen Sie dieses meine vielen Fehler bey Ihnen entschuldigen.

Daß Dero Regierung eben so gottselig sey, als sie glorwürdig ist, und der Nachkommenschaft eben so viel Beyspiele von einer exemplarischen Tugend und Religion gebe, als sie ihr von vortreflichen Gaben und ausserordentlichen Fähigkeiten geben wird; daß sie nicht allein in der Geschichte stralen, und in den Jahrbüchern der Erde prangen, sondern auch das Augenmerk der Engel werden, und mit glänzenden Zü-

gen im Buche des Lebens geſchrieben ſtehn möge, um an dem Groſſen Tage Freude zu erwecken; das iſt das unaufhörliche Gebet deſſen, der mit der tiefſten Ehrfurcht, ſo wie mit beſonderer Verbindlichkeit, die Ehre hat zu ſeyn

Ewr. Majeſtät

demüthigſter Unterthan,

Eduard Young.

Der

Der Jüngste Tag.

Erster Gesang.

Ipse Pater, media nimborum in nocte, corusca,
Fulmina molitur dextra; quo maxima motu
Terra tremit, fugere feræ, et mortalia corda
Per gentes humilis stravit pavor. ————

VIRGIL.

Indem Andre das prangende Glück der Grossen, und Herrschaft, und Waffen, und den ganzen Pomp des Staats besingen; mit Britanniens Helden* ihre Seelen in Flammen setzen, und, durch seine Thaten begeistert, unsterblich werden: So male ich eine feyerlichere Scene; eine Scene, wo eine hellere Trompete in ein schrecklicheres Feld ruft; die Welt in bangem Aufruhr; Himmel und Erde zerstört, und den letzten fürchterlichen Seufzer der röchelnden Natur; des Todes alten Zepter zerbrochen,

* Dem Herzoge von Marlborough.

brochen, das gebährende Grab, den gerechten Richter, und des Menschen ewiges Verhängniß.

Zwischen Freude und Angst betrachte ich den verwägnen Vorsatz, und frage mein pochendes Herz, ob er der meinige sey. Alles das Grosse oder Schreckliche, so jemals vor den Augen der Sonne oder der Sterne geschah, ist weit unter meinem kühnen Vorhaben: Ich sehe auf alle die Herrlichkeiten der brittischen Krone herab. Dieser Erdball ist für mein Lied ein enger Bezirk; hört mir zu, alle ihr rings um mich her leuchtenden Welten! O alle ihr Engel, wie sehr ihr auch in euren mannichfaltigen Ordnungen, Wohnplätzen, und Arten verschieden seyn mögt! höret und unterstützt den Gesang eines schwachen Sterblichen; ich bestrebe mich euren Ewigen König zu preisen.

Vornehmlich aber Du, o grosser Beherrscher aller Dinge! vor dessen Thron Erzengel auf ihr Angesicht niederfallen; wenn, auf deinen Wink, aus Verwirrung und Nacht die Schönheit und jene funkelnden Lichtwelten entsprangen, ach! so erhöhe auch mich; dämpfe alle innerliche Tumulte; zerstreue die Nebel und die Finsterniß meines Verstandes; begeistre meine Brust zu meinem hohen Gegenstande, und erfülle meine arbeitende Seele mit gleich erhabnem Feuer.

O Mensch! trage deine Stirne hoch empor; erblicke jeden Reiz in der grossen Tochter GOttes, im Antlitze der schönen Natur. Schau die bunte Blüthe des Frühlings; schau die Schätze des goldnen Herbstes; sieh die Erde lächeln, und höre den alten Ocean brausen. Leviathane heben nur ihren schweren Panzer, so entsteht eine Fluth, und Winderwartende Schiffsflotten segeln. Sieh hier der Berge majestätischen Schmuck, die Wälder, zu den Wolken aufsteigen; und dort Flüsse Climata durchströmen, und Welten zertheilen: Hier enthalten Thäler, in ihren mit des Goldes schimmernden Saamen besäeten Betten, das Glück von Königen und Königreichen: Dort strecken stolze Gebürge ihren Gipfel zum Himmel empor, und breiten ihre Schatten in ferne Länder aus. Schaue Städte, Kriegsheere, Flotten; sieh die Zierde der Flotten, und Europens Gesetz, in Albions Meerenge einherziehn. Betrachte die unermeßliche Landschaft der ganzen Erde; oder sieh alle ihre Herrlichkeiten in Britannien vereinigt.

Alsdann laß das Firmament dein Erstaunen erwecken, es wird dein Erstaunen erwecken, aber dein Lob übersteigen. Wie fern ist nicht der Aufgang vom Niedergange! Kaum kann das arbeitende Auge die entlegnen blauen Grenzen erkennen. Weiter Schauplatz! wo Ungewitter Raum haben, zu toben, und GOttes rechte Hand ihren ganzen Zorn aus-

ausschütten kann. Bemerke, wie jene stralenden Lichter den Pol beflammen, die wechselnde Gestalt der Erde verwandeln, und das Jahr regieren. Durch aller Zeiten Dauer, leuchten sie mit unverringertem Glanze: Und sehen diesen grossen Zeitlauf hervorkommen, und jenen verschwinden: Von solchem Umfange, daß diese Welt ein Sandkorn ist; und doch schmücken Myriaden mit ihrem goldnen Pomp den vollgedrängten ätherischen Bogen; und mit einem solchen Reichthume von Pracht begabt, daß es in Heyden Sünde gewesen wäre, sie nicht anzubeten.

Wie groß, wie fest, wie heilig erscheinet Alles! Wie würdig eines immerwährenden Kreislaufs von Jahren! Und dennoch sollen einmal Alle, gleich dem schwächsten Korne des Herbstes, dahinfallen, und Erde und Firmament vergebens gesucht werden. Die Stelle wird vergessen seyn, wo einst Gestirne stralten, oder wo die Stuarte* einen furchtbaren Thron besassen. Die Zeit soll sterben, die ganze Natur untergehen, und kein Atomus in dem gewaltigen Leeren zurück bleiben.

Früh oder spät, in irgend einem künftigen Zeitpunkte, den alle menschliche Weisheit nicht bestimmen kann; (ein entsetzliches Geheimniß im

* Die Königliche Familie, woraus die damals regierende Anna herstammte. Ueb.

im Buche des Schicksals!) vielleicht in dieser Stunde, oder, wann noch zehntausend Erndten mehr vergangen; wann alle die gegenwärtigen Scenen dieser wandelbaren Erde verändert sind, und alte Königreiche fallen, und neue Königreiche gebohren werden: Wann andre Bourbons in andern Ländern herrschen, und, wofern des Menschen Sünde es nicht verbeut, auch andre Annen: Wann die stets geschäftige Welt noch eben die Wege betritt, die sie fünftausend Jahre vorher betreten, und eben so wenig, als die, so itzt des Lebens Labyrinth durchirren, an eine zerstörte Erde, oder an eine verloschne Sonne denkt:

Erwacht, erwacht, ihr Völker des Erdkreises! Ihr Beherrscher der Nationen, hört es, und bebt! Alsdann sollen dicke Wolken von Finsterniß sich über den Tag hinauf wälzen, und alle Reiche der Erde in plötzliche Nacht einhüllen; ungestüme Winde die zersplitterten Wälder zerreissen; ewige Berge sich, gleich ihren Cedern, herab neigen; die Thäler einen tiefen Schlund eröffnen; der wilde Ocean brausen, und die Bande seines vorigen Ufers zerbrechen; der silberne Mond wird mit Blut bedeckt werden, und die Finsterniß den Sonnenball ergreifen; aus dem innersten Himmel werden unaufhörliche Donner rollen, und der starke Wiederhall von Pol zu Pol hinfahren.

Und siehe! eine grosse Posaune, halb in Wolken verborgen, und halb den sterblichen Augen sichtbar, schüttet einen Strom von schrecklichen Tönen herab. Der durchdringende Ruf schmettert im Mittelpunkte des Erdkreises; der weitgedehnte Bezirk der Schöpfung wankt: die Lebendigen sterben vor Furcht, die Todten erwachen.

O gewaltiger Sturm! Nie hat ein solches Getöse das erschrockne Ohr der Natur verwundet; nicht damals, als droben wettstreitende Drommeten, aus allen Kräften geblasen, durch den ganzen Himmel Götterkriege entzündeten, als alle Geschütze GOttes donnerten, und alle die rebellischen Engel in ihrem Falle brüllten.

Haben Engel gesündigt? Und der Mensch sollte sicher seyn? Ach! wie soll ein Sohn der Erde den Fallstricken ausweichen? Keine schlaffe Seele, keine über einander gefalteten Arme können den Menschenkindern Sicherheit versprechen: Niemand schlummert sich fromm: Nur durch Mühe und Sorgen und mancherley Künste erreichen wir den steilen Gipfel. Dieses ist die Scene des Kampfes, nicht der Ruhe. Wofern sich der Mensch einer Glückseligkeit rühmen darf, so ist es eine errungne Glückseligkeit: Diesseits des Todes hören seine Gefahren nimmer auf: Seine Freuden sind Freuden des Sieges, nicht des Friedens.

O möch-

O möchten wir doch dem Willen des Schicksals gehorchen, und uns nach den Bedingungen des menschlichen Standes bequemen! Wann sündliche Freuden uns in ihre Arme locken, wann die Schönheit lächelt, oder die Hoheit ihre Reizungen vor uns ausbreitet; möchte doch alsdann die sich kennende Seele nur diese grosse Scene aufdecken, die unsterblichen Heerschaaren in einer fürchterlichen Schlachtordnung herabrufen, die Posaune blasen, das christliche Panier entfalten, und die zitternden Todten aus stillen Gräbern hervorgehen heissen! So würde dieses Bild einen so tiefen Eindruck machen, daß keine Gewalt auf Erden ihren festen Entschluß erschüttern könnte; stolz würde sie sich droben mit Engeln unterhalten, und auf Länder und Meere mit gleichgültigen Blicken herniederseh; nicht angebotne Welten könnten ihre heilige Glut dämpfen, und der Tod würde seine dräuende Lanze vergebens schwingen; der gewisse Sieg müßte ihr den Kampf versüssen, und jede Gefahr ihr nur ein neues Vergnügen schenken.

Mit diesem Unterrichte wider die Schrecken des Tages, den ich singe, bewaffnet, können wir nun unsre Arbeiten muthig fortsetzen, und das ganze fürchterliche Gemälde darstellen.

Das funkelnde Auge, die glatte und gemalte Brust, die blanken Schuppen, der ge-

wundne Schweif, und der empor steigende Kamm, alles, was an der giftigen Schlange gefällt, erweckt unsre Furcht, und heißt uns den Busch fliehen: Aber, wann ihr einmal der Stachel genommen ist, so erheben sich ihre unschädlichen Schönheiten in anmuthigem Glanze, und fesseln unsre Augen; wir betrachten mit Lust, was wir zuvor mit Grauen ansahen, und der starke Abscheu verliert sich in sanfte Liebe.

Wohlan denn, meine Muse, die du dich an traurigen Scenen ergetzest, die du so gern die Gräber besuchst, und die Reiche der Nacht durchwandelst; o melancholische Göttinn! wenn du kühn genug bist, dich an die äussersten Grenzen des Schreckens und der Verzweiflung zu wagen; o so erzähle die Veränderungen, welche du in dieser schwärzesten Stunde, die seit dem Anbeginn der Welt erschienen, auf Erden und im Herzen des Menschen wahrnimmst.

Ach bejammernswürdige Veränderung! Die segensvolle Erde, welche sich jüngst noch in unbesorgter Zufriedenheit und in stolzer Pracht um ihre Achse wälzte; indem tausend goldne Planeten in ihrem Umlaufe unermüdet forteilten; einige, um sie mit dem süssen Wechsel der Jahrszeiten zu erfreuen; einige, um den Kiel durch unermeßliche Oceane zu leiten, oder, um jene Wasserwelten zu senken, und zu schwel-

sen; andre, um ihren Glanz über sie auszuschütten, und sie mit gezolltem Lichte zu vergülden: Diese so grosse Welt, die schöne Wohnung der Freude, das theuerste Kind des Himmels, und ihres GOttes Liebling, scheint nun von ihres Vaters Sorge verbannt, und der Finsterniß und Verzweiflung übergeben zu seyn. Sie sieht droben keine Sonne mehr in stralender Herrlichkeit leuchten; kein Licht, als nur von den flammenden Schrecken des Firmaments. Gefallen sind ihre Berge, ihre berühmten Ströme verlohren, und alles ist in ein zweytes Chaos geworfen; ringsumher verbreitet sich ein allgemeiner Ruin; und nichts ist unter dem Throne GOttes sicher.

Das ist dein Schicksal, o Erde! Welchen Trost, welche Stärkung kannst du denn deinem sündigen Herrn verleihen? Der Mensch, der hochmüthige Herr aller Dinge unter dem Monde, wie sehr muß er itzo den Ehrgeiz seiner Seele niederbeugen, sich zu den kriechenden Insekten in den Staub hinlegen, und seine stolze Bildung und pralende Stirne verleugnen, den Erdenkloß für seinen Verwandten erkennen, und die Gestalt verfluchen, die ihn von seinem Bruder, dem Wurme, unterscheidet! Von welchen grausamen Quaalen wird das zitternde Herz itzt angefallen! O HERR! warum verlässest du den, welchen du gemacht hast? Wer kann deinen Zorn ertragen? Wer

kann unter den Schrecken deiner aufgehobnen Hand stehen? O das übersteigt alle Gedanken; Ach rette mich, du GOTT der Götter! rette mich in dieser entsetzlichen Stunde! Du, der du unter dem tödtenden Grimme des Verhängnisses gestanden, und in deinem bangen Todeskampfe Blut geschwitzt hast; Du, der du für mich in jeder pochenden Ader die schärfsten Dolche menschlicher Pein gefühlt hast; den der Tod durch die unterirdischen Reiche gefangen führte, und jene gräßlichen Geheimnisse des Jammers lehrte; beschütze mich, o mein GOTT! Ach rette mich, du GOTT der Götter! in dieser entsetzlichen Stunde!

Der Sünder flieht vom Aufgange zum Niedergange, vom Pole zur Linie, um vor dem göttlichen Zorne Beschirmung zu suchen; bittet die Flammen, ihn einzuhüllen, oder die hinreissenden Fluthen, ihn zu bedecken, oder die Felsen, ihm einen mitleidigen Schlund zu eröffnen. Die Fluthen werfen das Ungeheuer seinem Verderben entgegen, und Felsen nehmen ihn nur gefangen, um ihn für die künftige Rache aufzubewahren.

Also geht es dem Verräther eines irdischen Throns. Wann er den dräuenden Tod in dem ergrimmten Antlitze seines Fürsten sitzen sieht, so verzagt sein Herz; und seine Furcht

gebeut

gebeut ihm, sein Vaterland mit entfernten Gegenden zu vertauschen. Schnelle Befehle fliegen ihm vor; des Königs strenger Rathschluß steht in der Meerenge, und versperrt ihm die See; der Hafen, bey welchem er Schutz sucht, gehorcht seinem Herrn, und schmeißt den Rebellen seinem aufgehobnen Schwerdte zurück.

Aber warum will ich die Zeit so mühsam verschwenden, um diesen grossen Tag zu malen? Vergebens erschöpft die Dichtkunst alle ihre Kräfte, um den Gipfel jener Angst zu erreichen; die höchste Beredsamkeit würde sie nur verkleinern. O Himmel! Der Fromme selbst zittert. ———

Und wird denn dieser Tag einst kommen? Und haben wir ein gewisses und unerbittliches Gericht zu gewarten? Wohlan denn, o Ehrgeitz! spanne deine stolzen Segel auf, und schwelle sie mit allen den Winden, welche die Eitelkeit blasen kann; O funkelnder Reichthum! steh auf einem goldnen Berge, und biete mir in jeder Hand ein Indien dar: Verbreite alle deine purpurnen Trauben, verführender Weinstock! Und du, noch mehr gefürchteter Feind, o blendende Schönheit! strale: Stralt Alle; erhebt euch mit einander in allen euren Reizungen; damit ich euch Alle, in allen euren Reizungen, verachten könne, in-

dem ich itzt auf einer starken Innbrunst empor geschwungen, wie Elias in einem feurigen Wagen, aufwärts steige.

In Hoffnungen einer immerwährenden Herrlichkeit ganz eingehüllt zu seyn! Den Tod mit lachenden Blicken anzusehn! Nach der Auflösung zu seufzen! Aus unserm Verfall ein Vergnügen zu schöpfen! Und über ein Grab in eine Glut von Entzückung zu gerathen! Was ist damit zu vergleichen? Und darf der Ueberwinder nun noch mit den stolzen Lorbeern auf seiner trotzigen Stirne pralen? O Religion! du himmlisch-schöner Cherub! du nie versiegende Quelle unvermischter Freuden! du, du bist Alles: und ich finde in der ganzen Schöpfung nichts, als GOTT, und meine eigne Seele.

Nun so bete denn, meine Seele, bete ewig deinen GOTT an, und laß doch nicht die vernunftlose Schöpfung ihn dankbarer preisen. Wie? Sollen unbeseelte Dinge meinen Kaltsinn schelten, und meine Wange mit glühender Schamröthe bedecken? Sieh nur, wie sie alle für ihn ihren Endzweck verfolgen, oder verlassen: Die aufsteigenden Flammen hemmen ihre brennende Gewalt; die ungefrornen Wogen stehn in festen Mauren, durch seinen Befehl zum ruhigen Stillschweigen geschreckt: Ja, die gräßlichen Ungeheuer, welche die

die Fluthen durchstürmen, welche von Natur furchtbar und blutdürstig sind, kann sein Wille bezähmen, er kann ihre Wut fesseln, und sie in liebreiche Beschützer der Menschen verwandeln. Hat nicht jener Prophet diese grosse Wahrheit in den tiefen Kammern des düstern Meeres bewiesen, als die Finsterniß rings um ihn her alle ihr Grauen verspreitete, und der Ocean über seinem sinkenden Haupte brauste?

Indem itzt der Donner brüllt, der Blitz umher fliegt, und alle die kriegenden Winde sich ungestüm aufmachen; indem itzt die schäumenden Wellen, in die Höhe geschmissen, den Sand des Abgrunds auf decken, und den Himmel berühren; indem der Tod sich naht, und die blassen Schiffleute mit Schrecken auf ihren vorigen Wandel zurück sehen; indem ihr Muth in tiefe Bangigkeit niedersinkt, ihre Herzen vor Furcht und Angst zerschmelzen, und weder Thränen, noch Gebete, das Ungewitter zu besänftigen vermögen: So übergeben sie endlich ihre Schätze der tobenden See; entladen ihr zertrümmertes Schiff, und glauben die Hoffnung des Lebens mit Gold und Edelsteinen wohlfeil zu kaufen; aber ach! der Sturm ist so heftig, daß weder Gold noch Edelsteine die Hoffnungen des Lebens kaufen können.

Und nun stürzen sie, um sich selber zu retten, den zitternden Propheten in den Schlund der Wellen. Er fährt hinab; die brausenden Wogen schlagen über sein Haupt zusammen; er wird unter die Todten gezählt. Merkt auf, o ihr Gerechten! Hört es, ihr wenigen Edeln! und geht auf dem stralenden Pfade der Tugend unverdrossen fort. Siehe! der grosse Beherrscher der Welt blickt von oben mit einem huldreich lächelnden Auge hernieder, bedeckt seinen Knecht mit seiner gnädigen Hand, und heißt die stürmische Natur schweigen. Er gebeut den friedlichen Wassern, ihm Raum zu machen, oder ihn mit freundschaftlichen Armen sanft zu umfassen. Er zäumt die Ungeheuer der Tiefe: Die gezäumten Ungeheuer bleiben in einer ehrerbietigen Entfernung; vergessen ihren Hunger, indem sie ihre Beute sehen; schauen ihn unschuldig an, und scherzen um den Fremdling herum.

Aber es erheben sich stets neue Wunder. Der HERR der Natur sendet sein mächtiges Wort in die Tiefe, und ruft dem grossen Leviathan. Der grosse Leviathan erscheint in aller seiner Pracht, und hüpfet vor Freuden; sein gewaltiger Sprung erschüttert das Meer, daß Himmel und Erde davon wiederhallen; schwärzt die Wasser mit dem aufwallenden Sande, und treibt gethürmte Wogen zum fernen Gestade.

Gleichwie

Gleichwie die Erde sich aufthut, wann die gefangne Luft sich hervordrängt, und ihren Mittelpunkt entblößt: Also sperrt itzo der Wallfisch seinen entsetzlichen Rachen auf. Der Prophet betrachtet den Schlund mit Grausen; mißt von weitem die ungeheuren Zähne, und rollt seine erstaunenden Augen von einer Seite zur andern. Darauf nimmt er den geräumigen Sitz ein, und schifft in der düstern Höle unerschrocken fort.

Nun hört er mit Vergnügen den Nordwind über sich stürmen, und schwebt ohne Furcht auf flüßigen Bergen; oder fällt in die untersten Tiefen hinab, wo die stillen todten Wasser niemals fliessen. Zu den Grundfesten der Felsen hingeführt, ruht er in dem fürchterlichen Schatten überhangender Klippen. Wo noch kein Bleywurf hingesunken, da schöpft er seinen Oden, und gleitet unbesorgt durch die Wege des Todes.

Zwey wundervolle Tage und Nächte irrt er durch Corallen-Wälder, und Labyrinthe von Klippen und Sand; bis der dritte Morgen-

genstral den Gipfel der Gebürge vergüldet, und auf die Wellen spielt. Dieser sieht endlich den König der Fluthen heraufsteigen, und seinen geheiligten Gast ans Ufer ausschütten; ein Vorbild jenes grossen Segens, den die Muse in ihrer nächsten Arbeit mit feurigen Schwingen verfolgt.

Der Jüngste Tag.

Zweyter Gesang.

——— Ἐκ γαίης ἐλπίζομεν ἐς φάος ἐλθεῖν
Λείψαν ἀποιχομένων· ὀπίσω δεθεοὶ τελέθονται.
PHOCYL.

Wir hoffen, daß die Todten aus der Erde wieder ans Licht kommen, und hernach unsterbliche Götter seyn werden.

Nun erwacht der Mensch, und hebt aus seinem stillen Bette, wo er Jahrhunderte durchgeschlafen, sein Haupt empor; schüttelt den zehntausendjährigen Schlummer ab, und erscheint an den Grenzen neuer Welten. Was auch immer das verwägne Unternehmen kosten mag, ich wags, mich in der weiten Ewigkeit zu verlieren. Bisher war die Muse gewohnt, in engen Schranken zu singen, den Hirten zu unter-

unterrichten, oder den König zu preisen. Ich verweile mich nicht mehr bey Theilen, ich umfasse das Ganze; ich erhebe meine Stimme, und singe für das menschliche Geschlecht: Ich singe für Menschen und Engel; und Engel gesellen, über ein solches Thema, ihre heiligen Lieder zu dem meinigen.

Itzo rollt der Schall der Posaune von neuem durch den weiten Bezirk der Schöpfung, um die Lebendigen aller Zeiten in ein grenzenloses Feld zusammen zu rufen. Schnelle Werbelwinde rauschen daher, und jagen Städte, Wälder, und Berge in die Tiefe hinab, um den Raum zu erweitern, zu bähnen, und zu einem Sammelplatze für das ganze menschliche Geschlecht zu bereiten.

Siehe! nun geben die Gräber ihre lange verwahrte Beylage, den ihnen anvertrauten Staub, getreulich zurück. Nun rasseln die Gebeinhäuser; die zerstreuten Gliedmaassen kommen alle, dem Rufe gehorsam, herbey, und fügen sich zu ihren verwandten Gliedmaassen. Siehe, die verdunkelte Luft ist mit zerstückten Leibern erfüllt, (ein erstaunlicher Anblick!) die in reger Unordnung durch einander fliegen, und zu fernen Gegenden reisen, um sich dort ihre verlaßnen Glieder wieder zuzueignen, und den Bau zu ergänzen.

Als

Als der Weltkreis vor Roms allmächtigen Schwerdte seinen Nacken beugte, so beugte sich Rom vor dem Pompejus, und erkannte in ihm seinen Herrn. Und dennoch ward dieser Gott auf Erden, nach einem einzigen verlohrnen Siege, der Spott und das Mitleiden seines Feindes. Sein Blut ward das Opfer eines Verräthers, und rauchte unmuthsvoll auf dem Stale eines Meuchelmörders. Kein Schall der Trompete, kein Gewinsel eines sterbenden Kriegsheers begleitete mit gebührendem Grausen den Abschied seiner grossen Seele. Er fiel in unberühmter Stille; und der in seinem Blute schwimmende Rumpf ward auf das Ufer hingeschmissen; indem der edle Julius das grausame Ungeheuer todt zürnte, welches ihm in dem Haupte seines grossen Nebenbuhlers die Welt brachte. Diese zerrißnen Stücke werden sich einst wiederum mit einander verbinden, wenn gleich itzo zwischen ihnen sich Länder erheben, und Oceane brausen. Jedes herumirrende Stäublein, das im Erdreiche ruht, oder in der Luft wallt, wird das laute Signal der Posaune hören, und nicht ein einziger schlafender Atomus zurück bleiben. Gleichwie schwärmende Bienen, die an einem Sommertage in verworrenen Wirbeln und durchschlungnen Mäandern spielen, von dem ehernen Tone bezaubert, in verengten Kreisen herab sinken, und sich auf einen Zweig sanft niederlassen.

Nachdem der Leib also verneuert worden, so kömmt die Seele, welche bisher vielleicht nahe am Pole herum geflattert, oder mitten unter brennenden Planeten verwundrungsvoll umhergeschweift, oder über ihrem blassen Leichnam geschwebt, oder sich vielmehr an den Grenzen ihres letzten Zustandes verweilt, und dort mit Furcht oder Sehnsucht ihr bestimmtes Schicksal erwartet hatte; diese Seele kömmt nun mit beständiger Treue zurück, und vermählt sich auf immer mit ihrem unsterblichen Körper. Das Leben, welches vorher ablief, ist nun so hoch aufgewunden, daß seine Triebfedern einen ewigen Umlauf erhalten.

Also liefert das zerbrechliche Modell eines entworfnen Gebäudes zuerst einen Abriß der Idee des Baumeisters, ehe sein fester Bau mit daurenden Eichen und dem marmornen Eingeweide des harten Felsen den starken Schwibbogen beugt, und die Seulen den hohen Pallast zum Himmel empor heben heißt; daß er dem Angriffe der Zeit mit Riegeln von Demant und mit Ribben von Erz widerstehen könne.

Jenes alte, heilige, und prangende Gewölbe*, wo früh oder spät des schönen Albions Helden, so groß, so weise, und gerecht sie auch waren, von Höfen und Lagern zusammen

* Die Westmünster-Abtey.

sammen kommen, um den Wurm zu speisen, und zu Staub zu vermodern; diese feyerliche Wohnung der königlichen Todten, wo vorübergehende Sklaven auf entseelte Monarchen treten, wird nun von einem zahlreichen Geschlechte auferweckter Fürsten überströmt. Aber nur ein wohlgeführtes Leben, und nicht das siegende Schwerdt, bestimmt hier, wer die Krone, und den Titel eines grössern Herrn verdiene.

Ja, es arbeiten nicht Gräber allein, um den Menschen zu dieser seiner andern Geburt zu bringen: Sondern auch da, wo stolze Lustschlösser und schimmernde Schauplätze zu den Wolken hinauf steigen, auch da erwachen Nationen, deren dort nicht vermuthete Gebeine den Pomp ihrer üppigen Söhne tragen. Der allerkostbarste und prächtigste Pallast ist nur eine höhere Kammer über einem Grabe. Es ist kein Platz auf Erden, der nicht einst ein Grab gewesen, und der Boden des weiten Oceans ist mit Menschen-Schedeln gepflastert. Alles ist voll vom Menschen, und in dieser fürchterlichen Stunde wird der Schwarm hervordringen, und der Bienenstock brennen.

Aber es werden nicht alle auf einmal, noch auf gleiche Weise, aufstehn. Einige heben ihre bestürzten Augen langsam und ungern empor; fahren vor dem Schrecken des

Lichts

Lichts zurück, und segnen das Grab, und seufzen nach einer ewigen Nacht. Andre, deren lange geprüfte Tugend so unbeweglich, wie ein Fels, stand, und die bestürmende Fluth brach; deren festen Entschluß weder die Schönheit niederschmelzen, noch wütende Tyrannen aus seiner Stellung wegdräuen konnten; diese werden an jenem Tage des Grauens den Donnern mit einem göttlichen Antlitz entgegen gehn. Die Planeten fallen; ihre Gedanken sind droben befestigt. Der Erde Mittelpunkt bebt; ihr Herz bleibt unerschüttert. Einen zerstörten Weltkreis, und einen geöffneten Himmel, einen aufgesperrten Schlund, und auf allen Seiten höllische Furien, sehen sie mit heitern Blicken an, und bewillkommen mit froher Ungeduld den anbrechenden Morgen eines immerwährenden Tages.

O wunderbare Veränderung! Was für unbekannte Gegenstände, die meinen Glauben wankend machen, und mich mit Erstaunen erfüllen! Hier fällt die Hoheit auf ihre Knie, dort weicht die Stärke zurück; hier lächelt ein Lazarus, und dort verbirgt die Schönheit ihr Angesicht. Christen und Juden, Türken und Heyden stehen in einem vermischten Haufen beysammen. Einige, die, durch den Eifer für ihre verschiednen Meynungen entbrannt, vielleicht von gegenseitigen Wunden starben, erwachen aus ihren langen Schlummer

mer in gegenseitiger Freundschaft, und eilen, Hand in Hand, der Huld ihres Erlösers entgegen.

Doch unter Allen glühen keine von einer gerechtern Freude, und keine sehn den Sturm mit einer heissern Zuversicht an, als diejenigen, deren fromme Gutthätigkeit sie zu allgemeinen Vätern des menschlichen Geschlechts gemacht hat. Welch ein stralendes Licht erfüllt, aus jener herrlichen Reihe, mein Auge mit so hellem Glanze? Neige dich, o meine dankbare Muse, mit der gebührenden Ehrfurcht, welche du für jene würdigen Männer zu hegen stolz bist. Wickham! Fox! Chichley!* Seyd mir gesegnet, ihr vortreflichen Namen! deren Schimmer sich über die entferntesten Jahrhunderte verbreitet. Unter euren Schatten, und an euren krystallnen Quellen wagte ich es zuerst, die bebenden Saiten zu rühren. O seyd mir dreymal gesegnet! Ein Volk zu beglücken, und euch durch Wohlthaten einen Thron zu verbinden, das war euer grosser Ruhm. Wann andere Denkmäler durch die Gewalt der Jahre vertilget werden, so wird euer Nachruhm in euren angenommenen Söhnen noch dauren, und den spätsten Zeiten jene glücklichen Monarchen bekannt machen, unter welchen ihr

* Stifter von drey verschiedenen Collegien zu Oxford. D. Young war damals, wie er dieses Gedicht schrieb, von einem unter denselben Mitglied. Ueb.

einst gestralet; einen Augenblick herrlich gestralet und dann die traurende Welt verlassen, und untergegangen. Aber itzt geht ihr wieder auf, um ewig zu leuchten, um ewig die Stralen der Herrlichkeit GOttes zu trinken.

O gnadenreicher GOtt! Ach, wie soll ein Sterblicher seine Seele zu gebührenden Vergeltungen eines dankbaren Lobes erheben, welche du durch deine so verschwenderische Güte gegen die Menschenkinder, durch dein bewundernswürdiges Geschenk eines ewigen Geistes verdient hast? Soll ich, der ich noch vor wenigen Jahren geringer, als ein Wurm, als eine Milbe, als ein Schatten, war, der ich Nichts war; soll ich leben, wann alle Feuer aller Gestirne verlöschen und sterben? Wann die Erde nicht mehr ist, soll ich dann noch da seyn, und droben durch die schimmernden Reihen der Engel wandeln? oder, vor dem Throne GOttes kniend, aus seiner weiten Hand neue Welten rollen sehen, wo vielleicht unsre Begebenheiten einst eben so erzählet werden, als wir itzt erzählen, wie Michael gesungen oder gefochten? Auf! vereinigt euch, alle Wesen, und preiset mit vollen Chören die Tiefen der Göttlichen Liebe.

Doch ach! vor diesem seligen Zustande, und ehe die emporstrebende Seele sich zu dieser wun-

wunderbaren Höhe hinanschwingen kann, steigt der von fern donnernde Richter von oben herab, und läßt das ganze menschliche Geschlecht vor seinen Stul fordern.

Erkühne dich denn, o Muse, auch diese grosse Scene zu schildern: Und Du, erhabne *Anna*, höre mir mit einer heiligen Ehrfurcht zu. Erwarte hier nicht die bekannten glücklichen Künste, die Aufmerksamkeit zu gewinnen, und sich der Herzen zu bemeistern. Fern sey alle Erdichtung; hier soll keine Maschine herunter kommen, kein fabelhafter Gott erscheinen. Nein! siehe hier den GOTT der Götter wahrhaftig herabsteigen, und unzählbare Welten seine Ankunft begleiten.

Siehe! der grenzenlose Schauplatz, welcher alle Geschlechter der Menschen in sich fassen soll, wird auf des Himmels allmächtiges Gebot zubereitet, und mit einer unsterblichen Wache umzingelt. Provinzen, Königreiche, Welten, überströmen das unermeßliche Feld, und alle Zeiten und Völker rauschen dahin. *Nimrod* und *Bourbon* begegnen einander in dem Gedränge: Adam grüßt seinen jüngsten Sohn; und man findet nicht die geringste Spur von allen denen Jahrhunderten, die ihre Geburten trennen.

Wie leer und eitel sind doch Kunst und Gelehrsamkeit, wenn sie nicht das Leben bessern, und das Herz lenken! Wie viele Bücher sind aufgeschwellt, wie viel Zeit ist verschwendet worden, um eines Helden Geburtstag oder Abkunft zu bestimmen! Wie angenehm, wie entzückend muß es seyn, das glorwürdige Geschlecht der alten Tage zu sehen; jene grossen Männer kennen zu lernen, die vielleicht in der Geschichte vor der Sündfluth berühmt gewesen! Ach; eine noch nähere Sorge fordert eure Seele; Cäsar steht hier unbemerkt vor euren Augen.

Welch eine gewaltige Menge! so unzählbar, als die Wogen, die sich an dem ertönenden Gestade brechen; als die Blätter, die in dem schattichten Walde zittern; als die Lampen, die das Sternengewölbe droben erleuchten. Jene überschwemmenden Heerschaaren, deren Befehl zu einem Reiche sprach: Falle! und zu dem andern: Stehe! deren Nachzug im Schlummer und Nacht gehüllt lag, indem der anbrechende Morgen den breiten Vortrab aufweckte, und den Streit herbey rief; Des grossen Xerxes bewaffnete Welt; das stolze Kriegsheer von Cannä, wo Carthago das triumphirende Rom weichen lehrte; (ein zweyter Sieg würde den Rathschluß des Schicksals gestört, und den Erdkreis seiner vierten Monarchie beraubt haben;) das unsterbliche Höchstädt; das berühmte Schlacht-

feld von **Rameilles** *; die alle sind hier, und hier verschwunden die alle. Vergebens schwellen sich ihre Millionen auf, um unterschieden zu werden; verlohren, wie eine Welle in dem grenzenlosen Oceane.

Und nun schallt diese Stimme durch die zerrissene Luft: **Bereitet euch zum Gerichte, ihr Menschenkinder, bereitet euch zum Gerichte!** Die Erde bebt von neuem; ich höre sie tief ächzen, und die Hölle durch alle ihre zitternde Reiche wiederhallen.

O du, wer du auch seyst, du höchste Macht auf Erden! Du, dessen Geburt von dem geneigtesten Gestirne bestralt worden; dessen Tapferkeit stets das glücklichste Schwerdt zog, und die meisten Länder in Einem gemeinschaftlichen Herrn verknüpfte; der du am Tage des Triumphes ausriefst: "Dein sey der "Himmel, Jehovah! Diese ganze Welt ist "mein;" erkühne dich nicht, dein Auge empor zu heben. ——— Ach! meine Muse, in welche Gefahr hast du dich gewagt! Wo willst du Töne finden, die deines Gegenstandes würdig wären?

* Wo im Jahr 1706. der Herzog von **Marlborough** über die **Franzosen** einen völligen Sieg davon trug. **Ueb.**

Eine plötzliche Glut beflammt die wallenden Wolken, und nun fliegt der rothe Vorhang auf. Siehe! tief aus dem Innersten, und weit über aller Höhe, wo der grosse Herrscher des Himmels in Lichtwelten thront; von wannen er die Natur beseelt, und mit einem einzigen Strale seines Auges alle ihre Werke betrachtet, schafft, unterstützt, und vernichtet; wo Zeit und Ort, Materie und Form, Glück, Leben und Anmuth an dem Fußschemel ihres GOttes demüthig warten, und seinem majestätischen Winke gehorsam forteilen; von wannen er uns herumirrende Ameisen auf diesem in der Luft schwebenden Balle, dem Atomus der Schöpfung, hin und her kriechen sieht; auf Einen Hauch seines Mundes zerspringt die Wasserblase, und es ist ewiger Tod:

Von dannen sehe ich, (aber der sterbliche Blick kann solch ein herabschiessendes Meer von Glanz nicht aushalten;) ich sehe den ewigen **Sohn** des Himmels auf einem empyreischen fliegenden Throne in feyerlichem Pomp einherziehn; mit jener Majestät gekrönt, welche die Welt schuf, und den grossen Rebellen in den Abgrund stürzte. Kraft, und Herrschaft, und Preis, und Allmacht tragen den Schweif ihres triumphirenden Fürsten. Ein über alle Gedanken der Engel prächtiger Gürtel, umwindet ihn, gleich dem Zodiakus, mit seinem Lichte. Nacht beschattet die gewölbten

ernsten Augenbraunen; und auf seiner Wange glüht der purpurne Morgen. Ueberall, wo er huldreiche Blicke hinwendet, erwarten oder finden wir ein Eden: Allein, so bald der Zorn ihre sanfte Stralen entzündet, so brennt das Paradies, und die Welt stehet in Feuer. Auf der einen Seite prangt die Weisheit im reinsten Schimmer: Auf der andern blitzt das furchtbare Schwerdt der Gerechtigkeit. **Nun** beugt eure Knie zum Spott! **Nun** gebt ihm das Rohr in die Hand! **Nun** sagt dem gegeisselten Betrieger, das er bluten soll!

Aber ach! ihr Menschenkinder, erhebet eure Stimme, und laßt die Seele mit allen ihren Kräften jauchzen! Die Gnade, seines Busens Liebling, verstreuet rings umher ambrosialische Düfte, entrunzelt seine Stirne, besänftigt seinen Grimm, und schmelzet seine Donnerkeile. Meine Gedanken sind verändert; nun, o Mensch! erhebe dein Auge, und erkenne in deinem gefürchteten Richter deinen theuren Erlöser. Selbst Judas strebt seine Verzweiflung zu bekämpfen; und die Hoffnung blüht beynah in den düstern Schatten der Hölle.

Also nimmt der Urquell des ewigen Lebens und Todes durch die Höfe des Himmels seinen glorreichen Lauf. Donner rollen, und Blitze flattern um ihn her. Der Engel

Schaaren stehn in stralenden Reihen: Einige rühren das Saitenspiel, andre die klingende Harfe, und tausend Stimmen vermischen sich in starken Harmonien; seraphische Stimmen; wäre Satan so glücklich, solche Töne zu hören, er würde wieder ein Gott seyn. Der ganze Himmel zeigt sich in seinem völligen Pomp: Denn GOTT selbst prangt in aller seiner Herrlichkeit.

Triumphirender König der Ehren! Du Seele der Wonne! Was ist dieses für ein erstaunlicher Wechsel des Schicksals! O wie hoch bist du über die Verachtung und Armuth des Kindes zu Bethlehem erhoben; wo du, dürftig, hülflos, und vergessen, nur der Nächste nach dem verpflegten Vieh warst! Wie verändert erscheinst du von dem, welcher in liebreicher Erniedrigung da lag, und die Füsse, die er selbst gemacht hatte, zu waschen würdigte! Von dem, welcher verrathen, verlassen, verleugnet wurde; welcher weinen, verschmachten, beten, bluten, dürsten, mit dem Tode ringen, und sterben mußte; welcher, von seinen Feinden verspottet, und nackend, und durchbohrt, am Kreuze hieng, indem der ganze Himmel droben in Thränen schwamm, und die Erde unten ungerührt zusah!

Und war es denn genug, die Sonne fliehen zu heissen? O! warum starb nicht die

Natur

Natur bey deinem letzten Seufzer? Ich sehe, ich höre, ich fühle die göttlichen Quaalen! Die Welt ist verschwunden! ——— Ich bin ganz dein.

Ach betrogner Kaiphas! sprich, wer lästerte GOTT? Du, oder dein Gefangner? Wer soll verdammt werden? Du hattest Recht, zu erzittern, und deine Kleider zu zerreissen: O wie tief sind die Schrecken der ewigen Flamme! Aber GOTT ist barmherzig! Alles ist voller Wunder! Eben der, den du der Schmach, den Martern, dem Tode übergabst, ist für dich gestorben.

Nunmehr hemmt der herabkommende Triumph seinen Flug, zweymal so hoch, als die Laufbahn der Planeten von uns entfernt ist. Dort bilden sich die zusammengedrängten Wolken zu zwo prächtigen, mit schimmernden Goldadern durchschlungnen Säulen. Die eine steht auf der Erde, die andre im Oceane, und um ihren breiten Fuß brausen die schwellenden Wogen. Auf diesen ruht ein unermeßliches Gewölbe, der erhabne Sitz des majestätischen Richters. Himmelblaue Teppiche vom reinsten Aether wallen von dem krystallnen Bogen herab, und schweben um die Säulen. Unten an der Grundfeste liegt der Tod gefesselt, und stirbt auf der Spitze seines eigenen Pfeils.

Auf diesem Stule thront der ewige Richter, mit aller Pracht seiner Gottheit geschmückt. Sterne funkeln in schöner Ordnung auf seinem Kleide; und die Sonne brennt unter seinen anbetenswürdigen Füssen.

Und siehe! ein Erzengel, mit blendender Klarheit umgeben, entwickelt von seinem unabsehlich hohen Stabe die christliche Fahne, welche, weit umherfliegend, mehr als das halbe Firmament eröffnet und zuschleußt. Ihr Kreuz ist von einer so starken Röthe, daß es überall, wo es hinströmt, auf Land, und Meer, und Luft, eine Glut ausschüttet; den Berg mit Purpur bedeckt, den Wald in Feuer setzt, und den tiefgefärbten Ocean in Blut verwandelt.

O schreckenvolle Herrlichkeit! furchtbarer Glanz! Prächtige Quaal für das Auge des Sünders! Ach kehre dich weg, unbehutsame Muse! und erkühne dich nicht, die gräßlichen Gedanken jener Unreinen zu offenbaren. Wag es nicht, (die Sonne möchte sonst vor Abscheu ihren Stral zurück ziehn,) wag es nicht, ihren greulichen Wunsch zu erzählen, daß Alles ein Traum seyn möchte; daß entweder ihre Seele zugleich mit ihrem Leibe vergehen, oder GOTT seiner ewigen Herrschaft beraubt werden möchte. Sondern zeige vielmehr, wenn du kannst, die sichern Mittel,

wodurch

wodurch sie diese Scene mit Entzücken anschauen können.

Ach! wodurch sonst, als durch eine lebhafte Reue, und strenge Busse über unsre Sünden? als durch Thränen, und Seufzer, und unermüdete Sorge, und die ganze fromme Heftigkeit des Gebets? Wohlan, so will ich denn in diesem grossen Tempel des Weltgebäudes, einem noch zu engen Raume für die Anbetung, die seinem HErrn gebührt, hier will ich, mit einer bisher noch nicht gefühlten Innbrunst, mein Herz vor dem ewigen Throne also ausschütten.

"O Du! dessen Wage die Berge wägt, "dessen Wille die tobenden Meere gehorchen "lehrt, dessen Odem jene Wasserwelten in Flam"men, diese Flammen in einen Sturm verwan"deln, und diesen Sturm bezähmen kann; der "Erde niedrigster Sohn fällt zitternd vor dir nie"der, um die Fülle deiner Gnaden anzurufen.

"Ach! befiehl den Winden, alle meine vori"gen Missethaten weit zu verwehen, oder in der "Tiefe zu begraben. Lehre mich stets deine "Macht und meine Schwachheit erkennen, und "meine ganze Seele dir heiligen. Beherrsche "meinen Willen; laß meine Leidenschaften, von "keinen menschlichen Bewegungsgründen re"giert, bloß nach deinen Geboten aufschwellen
"und

"und sinken. Wann der Zorn in mir kocht, so "laß den Zorn mein Lob seyn, und nur die Sün-"de den rühmlichen Eifer entzünden. Meine "Liebe brenne nur um dem Bedrängten zu "Hülfe zu eilen, und der unterdrückten Seele "ihre Bürde abzunehmen.

"O gieb, daß mein Verstand immerfort "dieses herrliche Buch lese, das deine Weisheit "verfertigt hat! Wer ziert den jungfräulichen "Lenz mit seiner Blumenpracht? Wer ruft den "Sommer, wie eine schimmerde Braut, her-"vor? Wer krönt das fruchtbringende Bett des "mütterlichen Herbstes? Und wer heißt den al-"ten Winter seinen Schmuck niederlegen? "Nicht der grosse Ottoman, noch auch der "größre Czaar; nicht Europens Schiedsrich-"terin * in Krieg und Frieden. Laß Meer und "Land, und Himmel und Erde sich vereinigen, "um meinem Geiste ihren ewigen Urheber dar-"zustellen! Wann Oceane brausen, oder furcht-"bare Donner rollen; so laß Gedanken von dei-"ner schrecklichen Rache meine Seele erschüt-"tern: Wann die Erde mit bunter Blüthe "prangt, oder die Planeten in stolzem Glanze "leuchten; so müsse mein Herz die Majestät "des Allerhöchsten verehren!

"In jeder Scene des Lebens, im Kriege, "oder im Frieden, im Ueberfluß, oder im Man-"gel, sey dein Ruhm meine Sorge! Triumphi-
ren

* Die Königinn Anna. Ueb.

"ren wir in den Waffen; oder singen wir un-"ter unserm Weinstocke: Dein ist die Wein-"lese, und der Sieg ist dein. Dein Wohlge-"fallen schärfet den Pfeil, und spannet den Bo-"gen; heißt die Traube verdorren, oder in süs-"sen Strömen fliessen. Du führst unsre gewal-"tigen Schaaren zum Streite, und giebst der "grossen **Anna** deinen Zepter über den Norden.

"Gieb, daß ich, bey jedem **Morgenstra-"le**, den geweihten Tag mit Beten anfange; "mit meiner tönenden Zunge dein grosses Lob "verkündige, und meine Seele, mit der steigen-"den Sonne, zum Himmel aufschwinge. Mit "ihr, laß meinen Eifer stets höher steigen, und "von Innbrunst der feurigsten Liebe glühen. "Ja, auch am Abende müsse meine Andacht "nicht erkalten; sondern, ohne Ende, mit der "**untergehenden Sonne**, stets von neuem "beginnen.

"Und ach! laß die Finsterniß der feyerli-"chen Nacht mich mit holder Gewalt zu geheilig-"ten Betrachtungen reizen. Wann diese Welt "verschlossen ist, wann majestätische Planeten "aufgehen, und unsre Seelen zum Himmel ru-"fen; sie mit einem weniger blendenden An-"blicke vergnügen, und die ganze Natur in ei-"nem gemilderten Lichte zeigen: O wie sinkt als-"dann jeder stürmische Gedanke in stille Ruhe "nieder! Wie gelinde gleitet der sanftwallende "Geist in die Bahn der Gottseligkeit! Wie gött-

"lich

"lich ist es, auf der schimmernden Milchstrasse "zu dem prächtigen Pallaste des HErrn des "Tages zu wandeln; seinen Hof zu bewun-"dern, oder seine Huld anzuflehn, oder mit sei-"nen Heiligen freundschaftliche Bündnisse zu er-"neuern; und auf die schlafende Welt zufrie-"den herabzuschauen, indem ich ihrem Stifter "zu Ehren lange Nachtwachen feyre!

"Kannst du nicht den Mittelpunkt des Erd-"kreises erschüttern? O so bezwinge, so bändige "doch den Rebellen in meiner Seele. Du, der "du die tobende Wut des Meeres hemmen "kanst! o dämpfe doch die ungestümen Tumulte "meines Blutes. Lehre mich mit gleicher Stand-"haftigkeit der lockenden Wollust, und der an-"fallenden Pein Trotz bieten. Ach, möchte ich "doch in jedem Verlangen nach dir schmachten! "und das heilige Feuer mit starken Glauben näh-"ren! meine Seele mit hoffnungsvollen Ver-"trauen ausstrecken, und das Kleinod ergreifen, "welches in dem tiefen Schoosse der Ewigkeit "liegt! Möchte ich doch an dem grossen Tage "der Vergeltung, ohne Furcht, das Buch des "Schicksals öffnen sehen; und dann, zum Sitze "der Wonne hinauf geführt, von Jahrhundert "zu Jahrhundert mein dankbares Jubellied wie-"derholen; mein Licht, mein Leben, meinen "GOtt, meinen Heiland schauen, und in dei-"nem Preise mit Engeln einen immerwäh-"renden Wettstreit halten!

Der Jüngste Tag.

Dritter Gesang.

Esse quoque in fatis reminiscitur affore tempus,
Quo mare, quo tellus, correptaque regia coeli
Ardeat, et mundi moles oporosa laboret.

OVIL. MET.

Das geöffnete Buch, der leuchtende Wohnplatz von Heiligen und Engeln, das entsetzliche Verhängniß der Sünder, die düstern Reiche des Jammers, und alle die Schrecken der Unterwelt; diese fordern meine letzten, aber auch meine erhabensten Lieder. Und nun laß die Muse sich entweder über die Wolken schwingen, oder auf ewig in unberühmten Schatten liegen. Sie entbrennt, sie glüht, um ihr so nahes Ziel zu erreichen; sie steigt hinauf, und erfliegt den gestirnten Pol; die Welt wird ihren fernen Blicken immer kleiner, und die Sonne dunkel.

Der offne Himmel breitet seinen ganzen heiligen Pomp aus, und überschüttet sie mit dem herabströmenden Glanze! Rings um sie her tönt nichts als Triumph, und das jauchzende Freudengeschrey der Erzengel! Und die wiederhallende Natur verlängert den mächtigen Schall!

Nun rauschen zehntausend Posaunen auf einmal heran: Nun herrscht durch den weiten Umfang die tiefste Stille. Eine so tiefe Stille, nach einem so starken Getöse, als wenn die Natur, nach ihrem letzten Seufzer, gestorben wäre. Kein Mensch, kein Engel regt sich. Der Richter droben schaut umher, und erfüllt den Himmel mit seiner Herrlichkeit: Dann legt er seine Hand an das Buch des Schicksals, welches tragende Seraphim hoch empor halten. Alles wird mit dem feyerlichsten Gepränge zu der grossen Handlung vorbereitet. Das Siegel wird gebrochen, und ein lautes Aechzen gehört. Nicht die Furcht des Sünders, die Phantasey selbst ist nicht vermögend, sich eine erhabnere, eine schrecklichere Scene vorzustellen. Und du, o meine Seele! (ach falle zum schleunigen Gebete nieder, und laß den Gedanken in dein Innerstes sinken!) o meine Seele, sollst du dabey mit gegenwärtig seyn?

Siehe, dort auf der linken Seite, (denn nun hat der grosse Befehl den Haufen in zwo

verschie-

verschiedene Schaaren getheilt;) wie ohnmächtig, wie blaß, wie scheußlich und mehr als todt erscheint dort jedes Angesicht! Wer kann die bangen und gräßlichen Mienen ohne Grausen und Abscheu betrachten? Ihr zitterndes Auge rollt in düstern Kreisen, und erzählt die entsetzlichen Geheimnisse der Seele. Jede Geberde trauert, jeder Blick ist schwarz von Angst, und jeder Seufzer mit Verzweiflung beladen. O Leser! wenn dein Gewissen dich martert, so verschone die Muse, und finde ein ähnlicheres Bild in deinem eignen Gemüthe.

Wie, wenn du deinen Bruder, deinen Vater, dein Weib, und alle die wehrten Genossen deines Lebens, deren vermischte Absichten auf Einen Zweck zielten, deren verbundne Wünsche in Einer gemeinschaftlichen Flamme aufstiegen; wenn du diese weit von dir getrennt, und dich Elenden ganz allein an ihrer Linken sehen solltest: Wie tief würde dich das nicht verwunden? Wie viel Millionen wolltest du nicht hingeben, um noch Eine Prüfungszeit, noch Einen Tag zu gewinnen; um Eine von denen Stunden, die du einst weggeworfen, um Einen Augenblick wieder zu erlangen, damit du die Versöhnungsmittel begierig ergreifen, mit einem frommen Eifer nach der Gnade ringen, und in diesem Augenblicke ein Jahrhundert erkaufen könntest! Jage die schwellende Fluth zurück, halt einen Sturm mitten in der Luft auf, hemme die Sonne; aber verzweifle hieran.

Welch eine liebenswürdige Anmuth seh ich dort an der Rechten! Wie frisch glänzet auf jedem Antlitze das Ebenbild ihres Schöpfers! Welch eine purpurne Blüthe entzückt meine bewundernde Seele! Wie funkelt ihr Auge von unsterblichen Feuer! Triumphirende Schönheit! Reizungen, die sich über diese Welt erheben, und in seligen Engeln Liebe entzünden! Mit heiligem Stolze treten sie vor den grossen Richter, und erkühnen sich, den Zorn des Allmächtigen brennen zu sehen; stellen sich seinem Wetterstrale unerschrocken entgegen, und heften ihren Blick auf seinen majestätischen Thron. Sind dieß die Leiber, die im Staube vermoderten? O überschwengliche Herrlichkeit der Gerechten! Und doch wird die Klarheit ihrer Wonne noch durch einige wenige Ueberbleibsel von Furcht und Unruhe befleckt und verdunkelt.

Also sieht der keusche Bräutigam, wann der geweihte Priester sich nähert, sein Glück mit einem bebenden Auge. Tausend Zweifel und Sorgen klopfen in jeder Ader, und auf seinen Wangen sind Schmerz und Freude vermischt. Denn wer weiß, ob nicht ein unvermutheter Zufall plötzlich hervorspringt, und ihm das kostbare Kleinod aus den Händen reißt, seine Wunde durch den so späten Streich noch tödtlicher macht, und ihn mitten in der Entscheidung seines Schicksals durchbohrt?

Da itzt alle Kinder Adams, vom ersten bis zum letzten, auf Einem Platze versammelt stehen, so schau einmal umher, o eitle Muse! und ihr, die ihr die Ehre für so schön haltet, und euch ihr aufopfert, schaut umher, und seht die Lichter des Menschengeschlechts, deren leuchtende Thaten die prächtigsten Jahrbücher der Zeit schmücken; welche Secten gestiftet; Kronen ersiegt, oder verlassen; Völkern Namen gegeben; oder grosse Königreiche mit einander vereinigt; welche das Thal erhöht, oder den Berg niedergesenkt, und gehorsame Ströme gelehrt, wo sie fliessen sollten; welche mit gewaltigen Flotten, als mit einer starken Kette die Wut des brausenden Meeres binden konnten: Alle verschwunden! Nirgends auszuforschen! Wie traurig muß diese Wahrheit in **Bourbons** Pallästen ertönen! Wie wird sie die schimmernden Säle verdunkeln! Wie schwer wird sie auf Kronen und Zeptern liegen! Selbst der grosse und gütige August ist hier nicht zu erkennen, noch des stolzen **Babylons** siegreiche **Königinn**.

Wer ist denn jener, * der mitten unter den glänzenden Schaaren unbefleckter Heiligen und belorbeerter Märtyrer von fernher stralt, und die entzückten Augen auf sich ziehe? in welchem ich zwo entfernte Tugenden vereinigt sehe, eine königliche Hoheit, und einen demüthigen Geist? Er bedeckt mit den Händen seinen

* König Carl I.

nen erhabnen Hals, um den Purpur einer umzirkelnden Wunde zu verbergen; der allmächtige Richter neigt sich von seinem Throne herab, bemerkt diese Wundmäler, und betrachtet darauf seine eignen. Jerusalems Grundfeste stürzt krachend in die Tiefe, und Albion sinkt unter seine umgebenden Fluthen.

Nicht weit davon entdecke ich verwandte Züge in einem weiblichen, und doch majestätischen Angesichte. Ihr Gemahl steht neben ihr. * Rings um sie her lächeln die schönen Blüthen ihrer fruchtbaren Liebe. Von ihren Eltern erkannt, erkennen sie ihre Eltern. Ihr Busen glüht von doppeltem Entzücken; selig in sich selbst, aber mehr als selig, da sie alles, was ihnen sonst das Theuerste gewesen, in gleicher Seligkeit mit sich verbunden sehen. In dem Einen, ** dessen Schönheit mit seinen Jahren zugenommen, prangt eine höhere Majestät. Welch eine sanfte Huld, welch ein gebietender Ernst begegenen sich auf seiner Stirne, wie Sieg und Friede! O welchem begnadigten Theile des Menschengeschlechts ward dieses so grosse, aber gefährliche Geschenk bestimmt? Welches Volk konnte sich seiner Herrschaft mit Demuth erfreuen? oder, wenn es ihn verlohr, einen solchen Verlust gelassen ertragen?

Ach

* Die Königinn Maria u. ihr Gemahl, K. Wilhelm.

** Der Herzog von Gloster, ihr Sohn, der 1700. mitten in der hoffnungsvollen Blüthe seiner Jahre starb. Ueb.

Ach sprich, Britannien! woher kam diese Strafe? Hast du noch nicht für das vergoßne Blut deines Märtyrers gebüßt? Erschallen noch immer die Namen deiner Eduarde und Henriche? Und sind sie nicht durch den grössern Gloster verdunkelt? O! was für einen göttlichen Stamm hast du in ihm verlohren! Was hat nicht sein Tod sogar künftige Zeiten gekostet!

Doch, recht verstanden, und mit Klugheit gebraucht, sind alle Fügungen des Himmels gut; und ob sie uns gleich mit ihrem furchtbaren Anblick erschrecken, so sind doch die meisten Uebel nur verkleidete Segen. O glückliches Geschlecht, dem die glänzenden Versuchungen, die von einem Throne funkeln, stets unbekannt blieben! Grosse Eltern, die jene glänzenden Versuchungen kannten, sie kennend bestritten, und streitend besiegten!

Zur gerechten Vergeltung umschliessen nun himmlische Kronen mit unsterblicher Pracht eure siegreichen Stirnen. Denn siehe! das grosse Buch, das richtige Verzeichniß aller Begebenheiten unter der Sonne, wird weit aufgethan. Ihr Meere, schweigt! Seyd still, ihr rauschenden Winde! Ihr rollenden Sphären, ruht! O Schöpfung, höre deinen erhabnen Beherrscher reden! Selige Engel zittern itzo zum erstenmale für den sündigen Menschen.

Jene Stunde, auf welche der allmächtige König von aller Ewigkeit her sein Auge geheftet, wann seine Rechte die Reiche der Erden gesegnet, oder bestraft, erhalten, oder verändert, bedräut, oder verwüstet, den mittäglichen oder den morgenländischen Zepter zu Boden geschmissen, und der Mitternacht oder dem Abende die Herrschaft der Welt übergeben; der Zeitpunkt, für welchen die Welt gebaut, für welchen das Blut GOttes selbst vergossen ward; dieser entsetzliche Augenblick ist da.

Droben verbreiten die Sitze der Wonne ihren Pomp, heller, als die Klarheit des heitersten Tages. Nicht so prächtig war die Scene, als einst der Ewige Sohn aus den Gebieten der Nacht mit eroberten Trophäen zurück kam; als er durch des Himmels hohe Pforten triumphirend einherzog, und frohlockende Engel dem GOtt Ueberwinder entgegen jauchzten. **Unten** erscheint nichts als düstre Schrecken, Finsterniß in Finsterniß, Hölle in Hölle, wo Quaalen hinter Quaalen wohnen. Ein fürchterlicher Ofen, der von einer siedenden Schwefelfluth überwallt, spert den tiefen und weiten Rachen auf, und brüllt nach seiner bestimmten Beute. Die Kinder des Lichts können kaum ohne Grausen herabsehen, und drängen sich näher zum ewigen Throne des Himmels.

Siehe! so entsetzlich wird dieser Augenblick seyn, der kurze Augenblick, der aller

Menschen Hoffnungen und Sorgen beschließt. Wer ist nun kühn genug, fortzufahren? ——— Ich zittre, indem ich schreibe; die ganze Schöpfung schwimmt vor meinem Gesichte. Ich sehe, ich sehe des Richters gerunzelte Stirne. Sage nicht, daß diese Scene weit entfernt sey; ich sehe sie itzo. Ohnmächtig sinke ich nieder; mein stockendes Blut vergißt zu fliessen; meine Seele bebt vor dem erstaunlichen Jammer zurück; vor jenem Jammer, jenen Martern, die aus der Brust des Sünders in diesen, oder ähnlichen Worten ertönen werden.

"Wer zerbrach die Riegel meines ruhi-"gen Grabes? Ach grausammer Tod! der mich "nicht länger retten wollte, sondern mir sogar "jenen engen finstern Aufenthalt misgönnte, "und mich in den Grimm GOttes heraus-"warf; wo Wehklagen, brüllende Flammen, "rasselnde Ketten, und alle die schreckliche Be-"redtsamkeit der Pein unser einziger Gesang "sind; wo des schwarzen Feuers gräßliches "Licht dem versengten Auge zur einzigen Erfri-"schung dient.

"Müssen alle die Kräfte, welche der Him-"mel meiner Seele geschenkt, um sie mit steten "Freuden zu versorgen, sich zum Streite wider "mich aufmachen, und den Feind verstärken? "Müssen Sinne, Vernunft und Gedächt-"niß meinen Jammer vergrössern? Und soll

"meine Stimme, die in frohen Hymnen erschal-"len sollte, sich in ein heischres Gewinsel verwan-"deln, und die höllischen Feuer anblasen? O! "muß ich meinen Gewinn mit Schrecken be-"trachten, und mit meinem Daseyn nur meine "Quaal abmessen? Wie? wird mir nicht die "geringste Frist, nicht die kleinste Gnade ge-"währt? Nicht der geringste Schimmer der "Hoffnung von irgend einer Seite des Him-"mels? Ach Erbarmen! Erbarmen! bist du "droben todt? Ist die Liebe in der Quelle der "Liebe verloschen?

"Was sage ich kühner Frevler? Ist der "Himmel nicht zur Hölle herabgestiegen? Hat "nicht der sterbende HERR des Lebens mein "Lösegeld bezahlt? Habe ich nicht alle Mühe "angewandt, um ihn zum Zorne zu reizen? "Habe ich mich nicht aus seinen Umarmungen "hartnäckig losgerissen? seinen tödtlichen Haß "keichend verfolgt? mein Verderben erwor-"ben? meinen Untergang errungen? Und ich "erkühne mich noch, über verloschne Liebe zu "klagen? Nimm, o nimm an mir deine völ-"lige Rache, empöre die matte Flamme! Ich "verdiene mein Schicksal. ——— Aber ach! "muß es den die äusserste Grenze der Zeit über-"schreiten, und an dem fernsten Ende verzwei-"feln? Muß es mit fürchterlichem Wachsthum "immer vorwärts schiessen, und zu einer Höhe "aufsteigen, wo der Gedanke nicht nachfolgen "kann, und die verwägne Phantasey stirbt?

Nimmer!

"Nimmer! ——— O wohin fällt die "Seele bey dem Schalle dieses schreckenvollen "Wortes? In welch einen düstern und tiefen Ab"grund fällt sie hinab! ——— hinab! ——— "hinab! Entsetzliche Pein! Ich falle noch immer. "Zehentausendmal tausend Klafter bleiben stets "noch übrig; mein Fall hat sich stets nur erst "angefangen. ——— Und dieses für die Sün"de? Hätte ich sündigen können, wenn ich nie"mals da gewesen wäre, sondern stets den glück"lichen Klumpen der sinnlosen Materie vergrös"sert, im Strome geflossen, oder im Grase ge"blüht hätte?

"O Vater der Barmherzigkeit! warum "mußtest du mich aus dem stillen Staube we"cken, und zur Geburt herauf fluchen? Was "bewog dich, dem Schlummer und der Nacht "mich zu entreissen, und mir ein unverdanktes "Geschenk in deinem Lichte zu geben? ein Wi"derspiel von dir ins Daseyn zu stossen, und ei"nen Erdenkloß mit Elend zu beseelen?

"Wie glücklich sind die Thiere! Sie kom"men hervor, wachen eine kurze Zeit auf Erden, "und legen sich wiederum nieder, zu schlafen. "Die Pein ist für den Menschen; und ach! welch "eine greuliche Pein! für Sünden, um deren "willen GOtt selbst vergebens bluten mußte: die "mit aller ihrer Macht seine ächzenden Seufzer "zu ersticken suchten, und seine Todesangst, und "seinen Tod wegwarfen! Gleichwie unsre grau-

"same Strafe auf ewig gleich stark bleibt, so "bleibt auch unser Leib auf ewig jung, immer "eben derselbe, mit stets neuem Zuwachse von "Kräften gestraft, um die Flamme zu ertragen, "und zu sättigen. Immer ergriffen und im-"mer verfolgt zu werden! Immer zerstört, und "immer erneuert zu seyn!

"Und geschieht dieses, o **meine Hülfe! "Mein GOtt!** auf deinen Befehl? Die Na-"tur ist verwandelt, und die Hölle sollte mich "retten. Und kannst du denn aus der vollkom-"mensten Wonne herunter schauen, und mich "in den düstern Abgrund hinabstürzen sehen? "Kannst du mich, in einem Feuermeere, dich "Vater nennen hören? Oder, auf dein Ver-"langen, Lästerungen wider dich ausschütten las-"sen? Willst du deinen Namen mit der Quaal "eines Sterblichen erheben, und durch meine "Martern deine Allmacht verkündigen?

"Du, der du die Planeten hin und her "werfen kannst, schränke doch nicht deine grosse "Rache auf meinen Jammer ein. Zerschmettre "Welten; lege gefallne Engel in heissere Flam-"men; an mir wird ein allmächtiger Zorn ver-"schwendet. Ruf deine Donner zurück; HErr! "zäume deinen Grimm, und laß dich nicht mit "einem Atomus des Elends in einen Streit "ein. Vergiß mich ganz, erniedrige dich nicht, "einen Wurm zu tadeln; sondern verliere mich "in der Grösse deines Namens. Du bist lau-

"ter

"ter Liebe, lauter Erbarmen, ganz göttlich; "und soll ich diesen deinen Glanz verdunkeln? "Soll der sündige Mensch durch seine Missethat groß werden, und die Allmacht mitten "in ihrem Laufe zurück treiben?

"Das sey fern! Und ach! erhöre, grosser "GOTT! erhöre zum wenigsten diese einzige, "diese geringe Bitte, beynahe keine Bitte. Wann "ich tausend Leben verweint habe, wann die "Marter ihres Raubes überdrüßig geworden, "wann ich zehntausend Jahre, zehntausendmal "Tausende, im Feuer durchgeraset habe, laß "mich alsdann sterben."

O tiefe aber zu späte Angst! Der verzweifelnde Sünder, der an den Boden des brennenden Pfuls gebunden liegt, bekennt, wiewohl ungern, und mit lauter Gotteslästerungen, daß er mit Recht verdammt sey, ewige Wehklagen auszuschütten: in Grauen eingeschlossen, von Schmerzen durchbohrt, mit Rache umgeben, und mit seiner Kette ringend, feurige Wetter anzuflehen, die wütende Glut um Gnade zu bitten, sich unter seiner Bürde von einer Seite zur andern zu wälzen, sich zu winden, zu keichen, und die Last eines beleidigten GOttes zu tragen.

Nun ziehen die begnadigten Lieblinge ihres Richters triumphirend einher, um ihre Thronen droben in Besitz zu nehmen; um die leeren Stellen, welche Satans verfluchter Abfall im Himmel zurück gelassen, wieder anzufüllen; um lan-

ge verloschene Stralen wieder zu entzünden, und den himmlischen Glanz mit neuem Schimmer zu erweitern; um die Rosen unsterblicher Jugend zu pflücken, und aus der Quelle der heiligen Wahrheit zu trinken; um in Freudenmeeren zu schwimmen, das Saitenspiel zu schlagen, und die Stimme zu ihrem allmächtigen Könige zu erheben; um die Ewigkeit in frohlockenden Dankgesängen zu verlieren, und des Himmels weiten Bezirk mit Preis und Jubel zu erfüllen.

Doch ich strebe vergebens die erstaunliche Höhe zu erfliegen, und lasse das zuerhabne Lied unvollendet. Was ich kühn angefangen, mögen andre fortsetzen: Ich senke mich mit erschöpfter Stärke kraftlos nieder, und wähle mir ein kleineres, aber doch kein unedles Thema; ich singe zerschmelzende Elemente, und Welten in Flammen.

Der furchtbare Zeitpunkt, die grosse Stunde ist gekommen, und die Natur bebt vor ihrem herannahenden Verderben zurück. Brüllende Donner geben das Zeichen, und alle Schrecken des Himmels umringen in Schlachtordnung den Erdball: Zackigte Blitze fahren mit glühenden Meteoren verbunden herunter, und setzen den Weltkreis in Brand: Schwarze Wolken ersticken den Aether, und geschlängelte Flammen schiessen durch den rollenden Dampf; zerspalten mit scharfen Stralen die traurige Nacht, und erleuchten das düstre Firmament mit einem gräßlichen Glanze: Von den vier Himmelsgegenden

zagen Engel mit unsterblicher Kraft die ungestümen Winde fort, um die Flamme zu empören; sie breitet sich aus, schwingt sich in die Höhe, schwillt im Sturme, und durchwallt die Lüfte. Hier winden sich Pyramiden von Feuer hinauf, und mischten Städte und Wüsteneyen in Einer Verheerung zusammen. Hier überschwemmen lodernde Wogen die weiten Flächen eines entfernten Reiches. Dort stürzen, von der Glut untergraben, ewige Berge herab, und der gewaltige Ruin erfüllt die benachbarten Thäler.

Hörst du jenes entsetzliche Krachen? jenes Getöse, das, wie ein Donnerknall, hervorbrach, und den Mittelpunkt erschütterte? Was für Wunder muß dieser Seufzer der Natur verkündigen? Da fiel der Olymp, und der größre Atlas; sie, deren Stirne jüngst noch über geschirmte Länder ihren Schatten verbreitete; sie, die über die Macht des Verhängnisses erhoben zu seyn schienen; diese gethürmten Denkmäler der rechten Hand GOttes; und nun Rauch und Asche!

Hoch mitten unter den Wolken braust das siebende Weltmeer, und schaut von oben auf seine abnehmenden Gestade herunter. Leviathane winseln in klagenden Donnern, und der lange Wiederhall erstirbt in einem fernen, bangen Aechzen.

Zeige mir jenes berühmte Land, wo alle die mannichfaltigen Regenten des Erdkreises demüthig

thige Ehre, Güter, und Hülfe suchten; das Land, welches zu segnen der Himmel emsig bemüht zu seyn schien; welches einst Britannien hieß. Können seine Herrlichkeiten ein Ende haben? Und können umringende Meere nicht seine Gebiete beschützen? Ach! die umringenden Meere stehn in Flammen, und alle ihre Wasser vermehren nur die Glut.

Welcher Engel sagt mir, wo das stolze Asien prangte; oder wo das schöne Europa mit Früchten gekrönt war? Wo breitete sich das öde Lybien aus? Wo funkelten Indiens Schätze in Gold und Demanten? In einander verlohren, glühen ihre vermischten Königreiche, und alle fliessen zerschmolzen in Einer feurigen Flut. Also sind die streitenden Monarchien des Erdballs endlich vereinigt, und haben hier das letzte Ziel des Ehrgeizes gefunden.

Alle Bewohner der Erde, des Meers, und der Luft, alle Kreaturen, denen Adams Weisheit einen Namen gegeben, werden nun von der siegenden Flamme verschlungen.

Doch diese Erdkugel ist viel zu klein, um den Hunger des gefräßigen Feuers zu stillen. Die lodernde Glut steigt empor, ergreift die Wolken, und macht die Himmel zu ihrem Raube. Die Sonne, der Mond, die Sterne schmelzen hinweg, und lassen eine grosse Wüste zurück. Die ganze Schöpfung versinkt in Flammen.

Das

Das herrliche Gebäude, in welchem zehntausend glänzende Welten, Kreise über Kreisen, ihren wundervollen Umlauf halten, wird durch jenen allmächtigen Arm, der sie in leuchtendem Schimmer umgewälzt, und in seiner Hand den Erdball gegründet, nunmehr zertrümmert und vernichtet. Da ist kein Denkmal, keine Spur zu sehen, wo einst die stolze Maschine so prächtig stralte. Also zerspringen Wasserblasen auf dem schäumenden Strome: Also verlöschen Funken, die eine Feuersbrunst umhersprüht. Die Zerstörungen Einer entsetzlichen Stunde verzehren die sechstägige Arbeit des grossen Schöpfers.

Wie reich muß der GOtt seyn, der einen solchen Aufwand ertragen, und zehntausend Welten wegwerfen kann! O unsäglicher Reichthum! Und dennoch, (hört es, ihr Völker!) und dennoch pralet Eine Seele mit noch grössern Schätzen, die das Ganze weit überwiegen. Mit ihren erhabnen Vollkommenheiten verglichen ist ein so erstaunlicher Aufwand wie nichts zu rechnen. Habt ihr nicht die ewigen Berge wanken, eine Erde zerfliessen, einen GOTT herabfahren, und die ganze Natur beben sehen? Für wen geschahen diese grossen Veränderungen? Für wen sonst, als für den Menschen? Für ihn nimmt die Allmacht neue Maaßregeln; für ihn wacht sie durch alle Ewigkeiten; ihn überschüttet sie mit Gaben, die ihn fähig machen, den Verlust des Himmels zu ersetzen, und ihn mit neuer Pracht und Wonne zu erfüllen.

Erwäge

Erwäge demnach, o Mensch! mit tiefen Gedanken, wie groß du bist, und verehre dich selbst mit einem zitternden Herzen. Was Engel bewahren, das erkühne dich nicht länger zu versäumen, und beschimpfe nicht dadurch, daß du dich selbst gering schätzest, die Achtung, die GOtt für dich hegt. Tritt in den heiligen Tempel deiner Brust hinein, und schaue und wandle dort als ein entzückter Fremdling. Beschaue jene verborgnen Schätze, die du da finden wirst; durchwandle alle die Herrlichkeiten deines Geistes. Siehe, das dämmernde Licht einer vollkommenen Erkenntniß weissagt dir einen hellen Mittag. Hier brechen Lenze von unendlichen Freuden hervor. Dort keimt die Verheissung einer himmlischen Tugend; einer Tugend, die in einem glücklichern Clima, und unter einer hellern Sonne, jenseits der Grenzen der Zeit, zur Reife kommen soll. Du Unmündiger kannst dir nicht vorstellen, welch ein unsäglicher Reichthum, welch ein grosses Erbe deine Landung auf fremden Küsten erwartet. Verliere deine Rechte nicht; betritt den Pfad der Tugend; erfreue dadurch den ganzen Himmel, und gefalle dem gütigen GOtte, welcher jenen glänzenden Kreis, den stolzen Regenten des Firmaments, droben anheftete, daß er dir zur immerwährenden Wonne hinleuchten solle. So bald er dieses Amt verrichtet hat, so wird sein Glanz verblassen, und GOtt selbst in Einem Ewigen Tage umherstralen.

Die Macht der Religion:
Oder, Die besiegte Liebe.
Ein Gedicht.
In zween Gesängen.

Gratior et pulchro veniens in corpore virtus.
VIRGIL.

Vorbericht des Uebersetzers.

Johanna Gray, die würdige Heldinn des folgenden Gedichts war von mütterlicher Seite eine Enkelinn der Schwester Heinrichs des VIIIten, Maria, die zuerst mit Ludwig XII. Könige von Frankreich, und hernach mit Carl Brandon, Herzoge von Suffolk, vermählt war. Der Johanna Mutter, Francisca, welche den Grafen von Dorset, Heinrich Gray, zum Gemahl hatte, ward schon von ihrem Oheim, K. Heinrich VIII. im Testament bestimmt, nach der Elisabeth den Thron zu besteigen. Sein Sohn und Nachfolger, Eduard VI. mußte sich, wegen seiner Minderjährigkeit, worinn er auch starb, von dem stolzen und trotzigen Herzoge von Northumberland gänzlich beherrschen las-

lassen. Und als dieser des Königs Ende herannahen sah, so beredete er ihn, die Johanna Gray, welche der Herzog kurz vorher mit seinem vierten Sohne, dem Lord Guilford Dudley, vermählt hatte, durch eine besondere Acte, zum Nachtheile seiner eignen Schwestern, Maria und Elisabeth, zur Thronfolgerinn zu erwählen. Der junge sterbende König ließ sich desto leichter dazu bewegen, weil er die Johanna, als eine Person von den liebenswürdigsten Eigenschaften, sehr hochschätzte, und weil er wußte, daß sie der Protestantischen Religion eben so aufrichtig, als er, zugethan war, und dieselbe mit Eifer unterstützen würde. Der Herzog zwang darauf durch seine ungestümen Drohungen den Geheimen Rath und die Oberrichter des Reichs, eine Acte zu unterschreiben, welche die beyden Schwestern des Königs, unter dem Vorwande, daß sie Bastarte wären, von der Nachfolge ausschloß, und die Johanna Gray für die rechtmäßige Erbinn der Krone erklärte. Das Uebrige werde ich meistentheils mit des

Rapin Thoyras Worten erzählen. Bald nach Eduards Tode begab sich Northumberland, nebst dem Vater der Johanna, welcher nun Herzog von Suffolk war, zu derselben, und kündigte ihr an, daß sie, vermöge der erwähnten Acte, den Thron besteigen sollte. Johanna war damals erst in ihrem sechzehnten Jahre. Aber in diesem Alter, da die Urtheilskraft kaum sich zu bilden anfängt, hatte die ihrige schon einen solchen Grad der Vollkommenheit erreicht, der sich bey einer so frühen Jugend nur selten findet. Alle Geschichtschreiber bezeugen einmüthig, daß die Gründlichkeit ihres Verstandes, womit sie einen unermüdeten Fleiß im Studiren verband, sie zu einem Wunder ihrer Zeit machte, Sie verstand die französische, die lateinische, und die griechische Sprache ungemein wohl, und bediente sich derselben, um das Auserlesenste in den Wissenschaften zu lernen. Hierinn glich sie sehr ihrem Vetter, dem Könige Eduard, welcher für sie eine zärtliche Freundschaft hegte. Und weil sie ihn auch allezeit hochge-

schätzt hatte, so war sie über seinen Tod nicht wenig gerührt, ob sie ihn gleich, wegen der gefährlichen Krankheit des Königs, schon lange hatte vermuthen müssen. Da sie aber nicht wußte, daß ihr dieser Tod eine Krone erwerben sollte, so erstaunte sie sehr über die Nachricht, die ihr der Herzog ihr Vater, und der Herzog von Northumberland brachten. An statt sie mit Freuden zu empfangen, wie jene ohne Zweifel gehofft hatten, antwortete sie ihnen, sie wollte sich nicht mit Anderer Schaden erheben; die Krone gehörte der Prinzeßinn Maria, und nach ihr der Prinzeßinn Elisabeth; sie wüßte wohl, was im Testamente Heinrichs VIII. ausgemacht wäre, und also würde sie eher an keinen Thron denken, als bis die Reihe an sie käme. Diese Gründe wurden mit dem Ausspruche des Königs Eduard, dem Schlusse des Geheimen Raths, und der Einwilligung der Oberrichter bestritten; und man bemühte sich ihr vorzustellen, daß diese Uebereinstimmung ein offenbarer Beweis ihrer Rechte wäre. Diese Vorstellun-

stellungen machten auch bey ihr einigen Eindruck, und die inständigen Bitten ihres Gemahls, Guilford Dudley, bewegten sie endlich vollends, die angebotene Krone anzunehmen. Doch geschah es auf eine solche Art, woraus die beyden Abgeordneten schliessen konnten, daß sie es mehr aus Gefälligkeit, als aus Ueberzeugung von der Gültigkeit ihrer Ansprüche, thäte. Daher bezeugte auch der Herzog von Northumberland, als er dem Geheimen Rathe Bericht abstattete, daß Johanna so wenig nach der Krone gestrebt hätte, daß man dieselbe vielmehr gewissermassen hätte zwingen müssen, sie nicht auszuschlagen. Hierauf ward Maria mit ihren Forderungen abgewiesen; und man bestimmte einen Tag, an welchem Johanna öffentlich zur Königinn ausgerufen werden sollte. Diese Ausrufung geschah am 10. Jul. im Jahre 1553, aber ohne das gewöhnliche Freudengeschrey, womit diese feyerliche Ceremonie sonst begleitet wird; so sehr war das Volk erstaunt, eine Königinn ausrufen zu hören, an wel-

che es gar nicht gedacht hatte. Ausserdem war Northumberland sehr verhaßt, und jedermann bildete sich ein, daß er jenen, unter dem Namen seiner Schwiegertochter, zum Regenten ausrufen hörte. Die unzeitigen Strenge, die er gleich beym Anfange ihrer Regierung blicken ließ, bestätigten diese Furcht. Alle Stände und Partheyen waren ihm gram. Die Grossen wurden auf sein hohes Ansehen eifersüchtig, und durch den unerträglichen Hochmuth, womit er es ihnen zeigte, noch mehr auf ihn erbittert, ob sie gleich, dem Scheine nach, mit allen seinen Anordnungen zufrieden waren. Die Geringern hielten ihn für einen Tyrannen, und hatten seine despotische Härte schon unter der vorigen Regierung bey Gelegenheit einer Rebellion erfahren. Die Catholiken sahen sowohl ihn, als die Johanna, für ihre Todfeinde an, und wußten hingegen, daß Maria eine eifrige Anhängerinn der Römischen Kirche und des Pabstes selbst war. Die meisten Protestanten waren im Herzen Papisten, oder hatten gar keine

Reli-

Religion, und bekannten sich itzo nur deßwegen zur Reformirten Kirche, weil sie ihre zeitlichen Vortheile dabey fanden. Die Uebrigen wünschten zwar, aus Liebe zur Reformation, daß die neue Königinn über ihre Nebenbuhlerinn, Maria, die Oberhand behalten möchte; aber sie hatten keine Lust, derselben ihre Güter und ihr Leben aufzuopfern. Alle vereinigten sich in dem Hasse wider den Herzog; alle wünschten von diesem herrschsüchtigen Minister befreyt zu werden; und das konnte nicht anders, als durch den Ruin der Parthey der Johanna, geschehen. Die Einwohner von Londen haßten ihn vornehmlich, weil sie glaubten, er hätte Eduards Tod befördert. Diese allgemeine Feindschaft gegen den Northumberland, verstärkte nun den Anhang der Maria auch mit denen, die ihr sonst nicht sehr geneigt waren, dergestalt, daß ein paar Provinzen sie schon zur Königinn ausriefen, und zu ihrem Dienste Truppen herbeyschafften. Der Herzog ließ sich bereden, Londen zu verlassen, und sich an die Spitze von

sechstausend Mann zu stellen. Der Herzog von Suffolk, der Johanna Vater, war eigentlich zu ihrem Anführer bestimmt: Allein, weil man ihn eben für keinen grossen Geist hielt, und seine Tochter ihn aus Zärtlichkeit gern bey sich behalten wollte, so mußte er als Gouverneur des Towers da bleiben, in welchem die Reichsräthe, als Gefangene, bewacht wurden. Northumberland sah sich auf seinem Marsche von allen Seiten verrathen und in die Enge getrieben. Die Reichsräthe fanden Mittel, den Herzog von Suffolk zu hintergehen, und aus ihrem Verhafte zu kommen. Sie versammelten sich, erklärten sich alle für die Maria, und liessen sie in Londen zur Königinn ausrufen. Dem Herzoge von Suffolk ward angedeutet, daß er ihnen die Schlüssel des Towers überliefern: und der Johanna, daß sie sich des Königlichen Titels und ihrer Rechte begeben sollte. Jener gehorchte sogleich; und diese sah sich ihrer Würde, welche sie nicht länger, als neun Tage, besessen, mit grösserer Freude beraubt, als wo-

mit sie dieselbe empfangen hatte. Dem Herzoge von Northumberland ward der Befehl zugeschickt, seine Völker aus einander gehen zu lassen. Er war aber diesem Befehle schon mit seinem Gehorsam zuvorgekommen, sobald er von dem, was in Londen vorgieng, Nachricht erhalten. Nun dachte er an nichts, als wie er sich der Maria Gnade erwerben wollte. Er ließ sie selbst zu Cambridge zur Königinn ausrufen; und war in allen seinen Handlungen eben so kleinmüthig und kriechend, als er vorher stolz und trotzig gewesen war. Doch alle seine Niederträchtigkeiten halfen ihm nichts. Er wurde, nebst dreyen von seinen Söhnen, gefangen genommen, und nach Londen in den Tower geführt. Nun fand Maria im ganzen Reich keinen Widerstand mehr. Die ganze Parthey der unglücklichen Johanna unterwarf sich, und ward von jener gnädig aufgenommen, ob sie gleich beschlossen hatte, einige von denen, welche sie für ihre vornehmsten Feinde ansah, zu Opfern ihrer Sicherheit oder ihrer Rachgier zu machen. Unter dieser

Anzahl waren Johanna Gray, der Herzog von Suffolk, ihr Vater, Guilford Dudley, ihr Gemahl, welche in den Tower gesetzt wurden. Aber drey Tage hernach ward Suffolk wieder losgelassen, weil sie an ihm ihre Gnade beweisen wolte, und ihn für weniger gefährlich, als die andern, hielt. Nicht lange darauf ward Northumberland zum Tode verurtheilt. Er bekannte sich noch auf dem Richtplatze zur Römischen Kirche, vermuthlich in der Hoffnung, daß ihm die Königinn dafür das Leben schenken würde. Er betrog sich aber, wenn er dieses dachte; und starb, von keinem Menschen bedauert, weil er bey seinem Leben von keinem geliebt ward. Am 3. November versammlete sich das Parlament wiederum, und verurtheilte die Johanna Gray, und ihren Gemahl Guilford Dudley. Beyde erklärten sich für schuldig, und wurden, als Verräther, zum Tode verdammt. Der alte Suffolk ließ sich in eine Zusammenverschwörung wider die Königinn Maria ein, welche den Vermählungs-Tractat zwischen ihr und dem Könige von Spanien zur Ursache

oder zum Vorwande hatte. Allein dieses Unternehmen lief unglücklich ab. Suffolk ward von einem niederträchtigen Bedienten verrathen, ausgeliefert, und in dem Tower gebracht. Und weil der Hof wohl sah, daß sein Endzweck gewesen war, seine Tochter wieder auf den Thron zu setzen, so faßte die Königinn den Entschluß, die unschuldige Johanna ihrer Ruhe aufzuopfern. Man ließ also ihr und ihrem Gemahle sagen, sie möchten sich zum Tode bereiten. Aber jene hatte dieses schon längst gethan, und daher empfieng sie die betrübte Nachricht mit grosser Standhaftigkeit. Der Catholische Geistliche, der sie ihr brachte, und Befehl hatte, sie zum Abfalle zu bewegen, stand in der falschen Einbildung, daß sie dazu einige Bedenkzeit verlangte, und bat, ihre Hinrichtung noch drey Tage aufzuschieben. Sie versicherte ihn aber, er hätte ihr damit keinen Gefallen erwiesen; sie hätte wohl gewußt, daß Eifersucht und Staatsklugheit nicht erlaubten, sie leben zu lassen; und deßwegen hätte sie sich, so lange sie im Gefängnisse wäre, mit lauter Sterbegedanken

beschäftigt. Einige haben gemeint, daß die Königinn, ohne die letzte That des Herzogs von Suffolk, seiner Tochter verziehen haben würde. Allein da sie nachher viele, bloß ihrer Religion wegen, hinrichten ließ, so ist es nicht wahrscheinlich, daß Johanna, die der Protestantischen Religion sehr zugethan war, mehr als andre verschont worden wäre, wenn sich auch die Königinn die Gewalt hätte anthun können, ihr das Verbrechen der beleidigten Majestät zu vergeben. Dem sey, wie ihm wolle, sie ward am 12. Febr. 1554. hingerichtet, nachdem sie den Leichnam ihres Gemahls, der eben enthauptet war, und in der Kapelle des Towers begraben werden sollte, vor ihrem Fenster hatte vorbeytragen sehen. Sie bezeigte bis an ihren letzten Augenblick viel Muth und Gottesfurcht, und einen wahren Eifer für die Reformation; doch gestand sie, daß sie einen grossen Fehler begangen, da sie eine Krone angenommen, die ihr nicht gehörte. Ihr Vater ward den 21. Febr. hingerichtet, und starb mit dem Grame, daß er an dem Tode seiner armen Tochter Schuld wäre.

Zueignungsschrift des Verfassers an die Gräfinn von Salisbury.

Madame,

Der Innhalt meines Gedichtes zeigte mir auch die Gönnerinn, der ich es widmen sollte, und ließ mir kaum die Freyheit, zu wählen. Ich hoffe, es werde meinem kühnen Unternehmen zu einiger Entschuldigung dienen, daß man die künftige Geschichte nicht hätte lesen können, ohne an die Gräfinn von Salisbury zu denken, wenn sie gleich einer andern zugeeignet wäre.

Tugend und Schönheit kamen, bey der jungen und vornehmen Dame Johanna Gray, in einer bewunderns-würdigen Vollkommenheit, zusammen; und beyde leisteten einander, vermöge ihrer Natur, die freundschaftlichste Hülfe. Ihre Schönheit war noch schöner, weil sie tugendhaft war; ja, ich scheue mich nicht, auf der andern Seite zu behaupten, daß ihre Religion selbst von der Anmuth ihrer Mine, und der reizenden Bildung ihrer Person neue Vorzüge empfieng, und sowohl mehr Macht, als Glanz, erhielt.

Diejenigen wohlgesinnten Leute, die von dem, was dem Auge gefällt, zu geringe Begriffe haben, meynen es zwar mit der Tugend recht gut, aber sie verstehen ihren wahren Vortheil nicht. So lange wir sowohl Leidenschaften, als Vernunft, besitzen, so lange werden wir auch den starken Eindruck, den die äusserliche Gestalt auf uns macht, erkennen. Es ist nun einmal das Unglück der Menschlichkeit, daß unsre Herzen von Natur gegen al-

les, was nur gut ist, verschlossen sind: Allein, wenn sich das Liebenswürdige dazu gesellt, so beredet dieses unsre Sinne, dem erstern einen Zutritt zu erlauben, und das erstere bewegt unsre Vernunft, das letztere zu umarmen. Hiedurch wird also eine glückliche Uebereinstimmung und Eintracht der ganzen Person gestiftet, die gemeiniglich auf eine so betrübte Weise getheilet, und mit sich selber uneins ist. Wir können ein schönes Beyspiel der Frömmigkeit, bis zu der äussersten Verabscheuung unsrer Laster, betrachten, und uns in ein neues Leben schauen.

Daher entsteht nun für die Schönen eine doppelte Verbindlichkeit, fromm zu seyn; und es kränkt uns mit Recht, wann wir die Reizungen der Seele und der Person getrennt sehen. Der Anblick einer Person, welche nur tugendhaft ist, erregt in uns einen vernünftigen Gram; der Anblick einer Person, welche nur den Augen angenehm ist, entzündet uns mit einem heiligen Unwillen: Aber die Betrachtung ei-

einer Gräfinn von Salisbury bringt uns Vergnügen und Nutzen; sie verrichtet eine Art von Wunderwerk, sie lenkt den natürlichen Hang, den wir zur Sünde haben, vom Bösen zum Guten, bekehrt selbst unsre Sinne und Leidenschaften zu unsrer Religion, und macht sie zu Beförderern unsrer Pflichten.

Es ist in der ganzen Natur keine herrlichere Scene, als diese, wenn man zufälliger Weise eine vornehme, junge, und schöne Dame in ihrer Betkammer sieht. An statt der eiteln Pracht, des frohen Getümmels und Gedränges, die sonst immer um die erst erwähnten Eigenschaften zu seyn pflegen, herrscht hier eine feyerliche, einsame Stille. In gottseligen Betrachtungen vertieft, hat sie ihre liebenswürdige Gestalt ganz vergessen, welche niemand, ausser ihr selbst, vergessen kann. Alle ihre reizenden Gesichtszüge sind so sehr von Religion beseelt, daß der geringste zu freye Gedanke in dem Zuschauer frevelhaft und abscheulich wird. Alle ihre Geberden und Stellungen, deren Anständig-

ständigkeit bey andern ein Grund zum Stolze seyn, und die Versäumung ihrer Pflichten zu entschuldigen scheinen könnte, sind voll von Demuth, und frommer Nachläßigkeit. Jene Augen, die sich nimmer öffentlich zeigen können, ohne die Geschäfte der Welt zu unterbrechen, ohne Tausende in Erstaunen zu setzen, ohne die Ehrsucht und den Geiz auf eine Zeitlang mitten in ihrem wilden Laufe zu hemmen, diese Augen sind andächtig erhoben, und mit heftiger Innbrunst auf einen unsichtbaren Gegenstand geheftet; indem sie mit einem heiligen Ungestüme nach jenen guten Gaben ringt, deren Gedanken in gemeinen Seelen meistentheils nur mit Runzeln, grauen Haaren, und Schwachheit, Gesellschaft halten. Was ist dieses für ein stralender Schimmer von der Wonne des Himmels! Alle die göttlichen und entzückenden Bilder, welche man jemals von seligen Engeln und verklärten Gerechten gemacht hat, wurden dem Geiste des Menschen zuerst durch einen solchen Anblick eingegeben.

Diejenigen, so mit dem Character der Lady Johanna Gray bekannt sind, werden das, was ich hier gesagt, nicht als eine zu weit ausschweifende Digression ansehn: Diejenigen, so es nicht sind, aber die Ehre haben, die Gräfinn von Salisbury zu kennen, werden mich auf eine andre Weise genugsam rechtfertigen, der ich mit der vollkommensten Ehrerbietung bin,

Madame,

Dero

1714.

gehorsamster Diener

Eduard Young.

Die

Die

Macht der Religion:

oder,

Die besiegte Liebe.

Erster Gesang.

——— Ad coelum ardentia lumina tollens;
Lumina: Nam teneras arcebant vincula palmas.
VIRGIL.

Von erhabnen Gegenständen, von hochemporgeschwungenen Gedanken, die über den Wolken erstaunenswürdige Scenen eröffneten, steig herab, meine Muse. Gewähre mir meine zärtliche Bitte; erfülle meine schmelzende Seele mit sanftern Begeisterungen; und lehre mein weicheres Lied zum Lobe einer Schöne harmonisch fliessen. Eine partheyische Welt wird auf meinen Gesang merken, indem Anna herrscht, und einen weiblichen Namen, von keinen Nebenbuhlern verdunkelt, in die glorreichen Verzeichnisse der Fama setzt.

Hört es, ihr schönen Töchter dieses glücklichen Landes, deren blitzendes Auge der überwundenen Welt Gesetze giebt, die ihr, gleich dem Schimmer, der einen Engel umglänzet, rings um eure majestätische und göttliche Königinn stralt; Tugend ist Schönheit! * Aber, wenn der Schmuck des Geistes sich mit dem Liebreize der äusserlichen Gestalt verbindet; wenn die Jugend solche blendende Gegenstände noch blendender macht; und das geneigte Glück sie in das stärkste Licht stellt: Das ist alles, was wir auf Erden vom Himmel sehen können; und wir sind euch alles, ausser der Anbetung, schuldig.

Die edle weibliche Tugend zierte diese Insel, eh eine Ormond **, oder ihre glorwürdige Königinn gebohren ward. Damals, als der Maria mächtige Waffen siegten, und des stolzen Dudley *** verwägner Ehrgeiz unterlag, damals lebte die schöne Tochter vom Stamme des grossen Suffolk, in blühender Jugend, mit jeder Anmuth geschmückt; sie, welche durch fremden Verrath einen Zepter erlangte, und unschuldig dem Thron einer Andern

* Diese Worte kommen in einer Comödie von Shakespear vor. S. Twelfth-Nigt, Act. III. Sc. XIV. Ueb.

** Die Gemahlinn des Herzogs von Ormond.

*** Des Herzogs von Northumberland. S. den Vorbericht.

dern besaß; sie, welche, vom Gipfel der Hoheit herabgestürzt, mit unbewegtem Muthe den tödtlichen Streich des Verhängnisses aushielt.

Aber wie wird Guilford, ihre theuerste Hälfte, mit männlicher Vernunft sein Herz befestigen? Sie wünscht, und fürchtet sich zugleich, es zu wissen. Itzt fliegt sie mit schnellen Schritten, und itzt geht sie langsam, um ihren Gemahl zu finden. Sie findet ihn, geht furchtsam schweigend bey ihm vorbey, und ihr Auge wagt es nicht dem seinigen zu begegnen; damit nicht dieses ungefragt, in stummer Angst, das betrübte Geheimniß seiner innerlichen Quaalen entdecken möge. Also sucht, nach der Krankheit, aus Mistrauen gegen ihr Angesicht, die melancholische Schöne den Spiegel zu vermeiden.

Endlich naht sie sich, mit unruhvollen Gedanken, aber mit heitern Blicken, und einem durch ihre himmlische Mine gemilderten Grame. Sie umarmt ihren tapfern, wohlgebildeten, und jungen Gemahl, und diese zärtlichen Accente fliessen aus ihrem Munde; so sanft und süß, als wenn der Frühlingswest die Lilie fächelt, oder die blühende Rose anhaucht.

"Gräme dich nicht, mein Geliebter; wir "haben zwar eine Krone verlohren; aber, was

"weit herrlicher, als eine Krone, prangt, das "besitzen wir noch; einen gelaßnen Geist; einen Geist, der zu stolz ist, sich über einen so "eiteln Verlust fruchtlos zu betrüben. Nichts "ist Verlust, was durch die Tugend zu ewigen "Reichthümern und Belohnungen, die uns "droben bestimmt sind, erhöhet werden kann; "droben, wo man keinen Unterschied zwischen "dem kennen wird, welchen hier Stürme von "einem Throne gestossen, und dem, welcher, "vom Sonnenscheine des Schicksals angelächelt, in aller der Pracht der Grossen geschimmert. Ja, auch hienieden kann ich keinen "Unterschied sehen; ich war vor kurzer Zeit eine "Königinn, ich bin es noch stets, so lange ich "Guilfords Weib bin. O ich will dir lieber "gehorchen, als meine Herrschaft über den Erdkreis ausbreiten. Wenn wir in irgend einer "unbekannten Einöde verborgen ruhen, so wird "die erzürnte Maria vielleicht ihre Wut vergessen; und da will ich mich dann bis zum "Tode in meinen Pflichten gegen dich üben, "und das, was dir an Hoheit fehlt, mit Liebe "ersetzen. ——— Doch deine göttliche Seele "stralt schon aus deinem Auge hervor, und ich "habe deine grosse Gesinnung nur schwach ausgedrückt. Darum allein freue ich mich, die "Krone getragen zu haben, weil ich finde, wie "zufrieden wir sie niederlegen. Helden können "einen Thron erobern; aber das ist ein himmlisches Geschlecht, welches ihn mit Anständigkeit verlassen kann."

Also

Also sprach die schönste der Frauen, um ihren betrübten Gemahl zu ermuntern, dessen ahnungsvoller Busen besorgte, daß ein noch schwärzeres Ungewitter ausbrechen, und auf ihr schuldloses Haupt noch grausamere Rache schütten würde. Ach nur zu gerecht war die Angst, so er fühlte! Denn siehe da einen Trabanten! ——— O vergebt ihm, wenn er weich wird! ——— Aber wie könnte die Muse ihre durchdringende Quaal beschreiben, als sie, diese so treu geliebte und liebende Gattinn, von seiner Seite gerissen, und ins Gefängniß geführt ward? Ihr Schmerz war unsäglich, und dennoch ertrug sie ihn standhaft. Seine Pein glich der ihrigen, aber sein Muth war geringer; er glaubte, daß der Gram keine Grenzen hätte. Von finsterm Kummer bewölkt, sitzt er tiefsinnig da, und umarmt oft zärtlich seine abwesende Schöne. Bald wandelt er schweigend durch seine Prunkzimmer, und schilt sein Schicksal, welches mit allen seinen funkelnden Schätzen einen prächtig-armen Elenden so verschwenderisch ausschmückte. Bald wirft er die Augen auf sein Ehebett, und sein Gram nährt sich von seinen genoßnen Freuden; jedes zurückgerufne Vergnügen ist ihm eine neue Marter, und jedes Entzücken durchbohrt ihm das Herz.

Jener glückliche Mond, der ihn sonst zur Lust rief, jener Mond, der seine theure Hochzeit-Nacht bestralte, der ihn ihre keuschen Rei-

zungen, nach welchen Fürsten vergebens geschmachtet, in ihren sehnsuchtsvollen Armen umfassen sah; sieht nun das kurze Glück entfliehen, Hoheit und Liebe, das Traumgesicht eines Tages!

Also pflegt oft im brittischen Clima ein Sommersturm das lächelnde Antlitz des Himmels zu entstellen. Auf einmal stürzen die Winde mit Ungestüm herunter, reissen Blumen und Früchte mit sich fort, und beugen den Wald zur Erde. Trotz der nahen Sonne, herrscht ein plötzlicher Winter, und kehrt das Jahr um.

Aber wohin wird nun die schöne Gefangne vom frohen Tageslichte weggeschleppt? Wie sehr ist die Scene verändert! Vor ihren Augen erscheinen Unglück-weissagende Minen, und unbekannte Schrecken; anstatt ihres vorigen Pomps, anstatt ihrer Krone und Leibwache, ein düstrer Kerker, und eines Hüters dräuende Stirne. An jedem Morgen, wird die Brust der treuen Gattinn von schwarzen Gedanken bestürmt; an jedem Abende, wird die Königinn von einem Lotterbuben zu ihrer nächtlichen Ruhe versperrt.

O trauriger Wechsel, nach dem Wahne gemeiner Seelen! Aber Suffolks Tochter weiß dieses Wechsels Nutzen zu finden. Die göttliche Stärke der Religion zeigt sich alsdann

am meisten, wann wir von allem menschlichen Beystande verlassen sind. Es ist ihre Lust, dem Bedrängten in der äussersten Noth zu Hülfe zu kommen, und das Herz zu erquicken, wann das Auge nichts als Schrecken sieht. Wir glauben unsern eignen Sinnen nicht, wir schauen, und verwundern uns, was den Muth eines Sterblichen so erheben könne, daß er über die Trübsal triumphirt, im Grame lächelt, und diejenigen tröstet, die ihm Trost bringen wollen. Wir schauen; und indem wir schauen, verschwinden Reichthum und Ehre, und alle die eiteln Herrlichkeiten der Welt.

Sie hebt wider ihr Leiden einen unerschütterten Geist empor, und betet, in der tiefen Stille der grauenvollen Finsterniß, mit feuriger Inbrunst, und doch zugleich mit frommer Gelassenheit, also zu ihrem GOtte. ——— "Allmächtiger Herrscher! Dein ist die Macht, "zu erhöhen, und die Macht, zu erniedrigen, "dein; du kannst den dunkeln Namen mit "Ruhm verklären, oder den Glanz eines Thro"nes auslöschen. Beydes habe ich in der kur"zen Spanne meines Lebens erfahren; doch "hoffe ich, du werdest die Gefangne nicht we"niger, als die Königinn, lieben. Ich ertrage "alles; (o stärke mich, es zu ertragen!) Und "wenn meine Frömmigkeit sich deine Fürsorge "versprechen darf; wenn ich im Schwindel "der Jugend, und mitten im Tumulte eines

"Hofs,

"Hofs, an eine Zukunft gedacht habe; ach so "erhöre mich, wenn ich deine Gnade für einen "Unschuldigen anflehe, der sich nie einer frem- "den Krone bemächtigt hat. Ich, ich nahm "den Zepter an; mein Gemahl ist schuldlos; "wenn sie fallen muß, so laß die Rache nur "auf mich fallen. Ihn laß leben, damit er "den Ruhm seines Vaterlandes vermehre, "und in einem sündigen Reiche dein Lob aus- "breite. Und o! möchte doch die Liebe, wo- "mit ein treuer Vater mich überschüttet hat, "ihm mit gedoppelter Huld von oben vergolten "werden! Wenn diese nur unverletzt bleiben, "so sind meine Seufzer erhört, und ich will "dein zärtliches Erbarmen segnen, indem ich "blute."

Es war nun der bange Abend vor jenem Tage, an welchen die grausame Königinn ihren ganzen Grimm wüten ließ, aus strenger Gerechtigkeit höchst ungerecht ward, und in abergläubischen Eifer das Blut der Unschuld trank. Die Sonne gieng in Wolken unter, und schien die betrübte Nothwendigkeit ihrer Rückkehr zu betrauren. Der heulende Wind, und die melancholischen Regengüsse klagten, oder schienen zu klagen. Die Kerzen streuten ein mattes, bleiches Licht umher, und kein Stern erhellte die doppelt düstre Nacht.

Die Unschuld kann in Ketten ihre Ruhe finden. Ein sanfter Schlummer schleicht durch

ihre Brust; sie sinkt nieder; und wird durch einen prächtigen Traum wieder auf den Thron gesetzt, und vergebens gekrönt. Mit königlichem Purpur bekleidet, sieht sie ihre Flotten und Kriegsvölker, und streckt ihren Schatten-Zepter über Land und Meer aus. Phantomen von siegreichen Heerscharen lassen ein frohes Jubelgeschrey erschallen; die flehende Nebenbuhlerinn liegt zu ihren Füssen; unsre Gefangne bedauert ihr Schicksal, und heißt sie aufstehn.

Die schrägen Morgenstralen spielten nun auf die Fluthen, vergüldeten die Hügel, und warfen den Schatten westwärts. Die geschäfftigen Gewerbe der Städe fiengen an zu ertönen, und das mühselige Leben des Menschen zu verkündigen. Den Busen der Tyrannen empören Gedanken der Rachgier; und der zärtliche Bräutigam denkt an seine Braut. Bey diesem ersten Anbruche des Lichts erwacht unsre gemallose Vermählte, unser verwittwetes Weib; sie erwacht, und lächelt; und tädelt nicht den Betrug der Nacht; ihr wirklicher Pomp war nicht viel mehr, als ein Traum; ein flüchtiges Meteor, ein vorbeystreichender Blitz, welcher in der Geburt starb, welcher leuchtete, und nicht mehr war. Sie richtet sich auf, und ihre Seele nimmt sogleich einen heitern Ernst an, der sich für ihren itzigen Zustand geziemt; und nun kömmt die schreckliche Zeitung, (ach armer Guilford!) daß sie

heute

heute sterben soll. O Sonne! verbirg deine Stralen; hülle dein Antlitz in Wolken, so schwarz als die Nacht, ein; mache dich dieser barbarischen That nicht theilhaftig; oder beschleunige deinen Lauf zu den Abendmeeren, und laß nicht ihr Blut dein reines Tageslicht beflecken.

O welch ein grausames Verhängniß! noch kaum vom festlichen Brautschmuck entkleidet, noch schamroth vom segnenden Priester, mitten im Glanze der Jugend, da die Zeit jede vollendete Anmuth eben zur Reife gebracht, und alle die Wunder ihrer Gestalt entwickelt hatte, das Opfer der Mordsucht zu werden! und ihren Guilford, für allen Trost fühllos und todt, in seinen Jammer verliebt, und hartnäckig im Grame, zurück zu lassen! Beweinenswehrtes Weib! Alle die Seligkeiten, welche die malende Phantasey ihr in der Ferne zeigte, verschwinden vor ihrem Auge. Kein Gefolge von frohen Tagen, und zärtlichen Nächten! Keine süsse Hausfreuden, und keusche Vergnügen; Vergnügen, die sogar aus Furcht und Angst entspriessen, und Wollust und Entzücken, die aus Sorgen erwachsen! Kein kleiner Guilford, mit väterlichen Reizungen geziert, auf ihrem Schooß in den Schlaf gewiegt, oder ihrem Gesicht entgegen lächelnd, welcher, wenn ihr theuerster Vater einst von ihrer zu frühzeitigen, mit Thränen benetzten Urne zurück kommen wird, seinen silbernen

bernen Haaren zum Troste dienen, und in seinem gütigen Herzen ihre Stelle ersetzen könnte; gleichwie da, wo Früchte abfallen, schon schnell entspringende Blüthen lachen, und dem beglückten Indianer seinen Kummer ersparen.

Umsonst vereinen diese mannichfaltigen Gründe alle ihre Kräfte, um das Grauen des Todes zu vermehren. Sie schießt ihren Blick mitten durch die umgebenden Schrecken zu den heitern Gegenden der ewigen Wonne, und erfüllt ihre Seele mit Frieden. Selbst unbewegt, empfiehlt sie weinenden Freunden ihren Vater und ihren Gemahl. Ihre Feinde betrachten ihre Mine, und ergrimmen, daß sie ihre Bosheit so vernichtet sehen müssen. Sie schwingt sich empor; nichts Irdisches beschäfftigt mehr ihre Sorge, nichts, ——— als Guilford. Dieser strebt noch immer seinen Sitz in ihrem Herzen zu behaupten; sein Bild dringt noch immer mit Ungestüm herein, um ihren Schwung zu verzögern. Gleichwie zitternde Flammen mit schwachem Fluge nun aufwärts fahren, und nun mit wiederkehrendem Lichte den Brand von neuem ergreifen: Also fällt ihre aufsteigende Seele wiederum zärtlich zurück, und entbrennt in Liebe. Doch endlich siegt sie in dem gefährlichen Kampfe; der Himmel, den sie sucht, wird ihres Guilfords Schild seyn. Nun ist ihr der Tod willkommen; und sie kann seine langsame Ankunft kaum erwarten.

O kurzsichtige Menschen, die ihr jedes Unglück, das über euch vorbey gezogen, für das letzte haltet! Ach! die Trübsalen reisen in einem steten Gefolge hinter einander her, und hangen oft in Einer ununterbrochnen Kette zusammen. Uebel werden von Uebeln begleitet, und Sorgen von Sorgen begraben, bis Leben und Unglück Ein gemeinschaftliches Ende finden.

Sie glaubt, sie habe nichts, als den Tod, zu fürchten; und der Tod ist überwunden. Ihr dräut noch etwas härters, als der Tod. Ihre strengen Prüfungen sind noch nicht vollendet. Es kömmt die Trauerpost von dem Verhängniß ihres grossen Vaters. Sie sieht sein graues, vom Alter bereiftes Haupt der erzürnten Monarchinn zum Opfer hinfallen. Wie groß wäre die Gnade gewesen, wenn sie vor jenem entsetzlichen Urtheilsspruche hätte sterben dürfen!

Niemals kannte die Natur einen zärtlichern Vater, und mit seinen Jahren nahm seine Zärtlichkeit zu. Niemals ward eines Vaters Zärtlichkeit besser angewandt; in ihrem ganzen Herzen wallte die dankbare Tochter. Und kann sie noch immer von aller Schwachheit frey bleiben? und ihren Muth noch immer fest und unerschüttert behalten? Unmöglich! Ein Seufzer wird aus ihrer Brust heraufdringen; Eine betrübte Thräne wird ihre sterbliche

Geburt verrathen. Sie seufzet und weint, aber sie weint und seufzet so, wie der stille Thau herabsinkt, und Düfte empor steigen.

O himmlische Geduld! Wie weist du des Feindes stolze Drohungen zu Schanden zu machen, und seinen Haß zu täuschen! Indem der heftige Affect auf seine Seite tritt, unsers Friedens Verräther wird, und jeden kleinen Unfall zu Marter und Tod aufschwellt; so überwältigst du das Unglück dadurch, daß du dich ihm nicht widersetzest, und verwandelst deinen besiegten Gram in Freude.

Nun überlegt sie in ihrem bangen Gemüthe alle die Leiden, die noch auf sie warten. Sie entdecket Unglück über Unglück, und findet ihres Jammers kein Ende, so lange die Natur noch eine Wunde empfangen kann. Das Schwerdt ist gezückt; und die Wut der Königinn wird weder durch Erbarmen, noch durch Religion, gehemmt. Welches Erbarmen kann das Herz des abergläubischen Eiferers besänftigen, dessen Religion selbst sich in Grausamkeit verkehrt? So dachte sie, und seufzte. Und nun begonnte das Blut ihr kaltes und bleiches Angesicht zu verlassen. Ein neuer Kummer trübte den Glanz ihres Auges, und die verwelkenden Rosen sterben auf ihrer Wange. "Ach! sollte Guilford auch ——— Indem sie sich diesem entsetzlichen Anblicke, die-

diesem Abgrunde der Gedanken nähert; indem sie bebend da steht, und sich weder hinabzusehen erkühnt, noch auch zurück zu treten vermag, ohne die Rathschlüsse des Himmels erforscht zu haben: Siehe, so erscheint ihr Gemahl, er, welcher, bis itzo, das Labsal aller ihrer Pein gewesen. Er kömmt; aber nicht, um ihr Herz zu erquicken, und ihre Thränen zu trocknen; nicht, um, wie sonst, gleich dem aufgehenden Tage, die Schatten und Nebel zu vertreiben; sondern, gleich einem finstern Sturme, sie auf einmal fortzureissen, und in die Tiefe hinunter zu stürzen. Schwarz waren seine Kleider, niedergeschlagen seine Geberden; seine Stimme war von kalter Verzweifiung erstarrt; er gieng, wie ein Geist, mit feyerlich-langsamen Schritten; und eine Todtenblässe bedeckte sein Antlitz. Sie fuhr zurück; sie schlug ihre zarte Brust; ihr Auge bekannte die Quaal ihres Herzens, bis in die Seele durchdrungen, taumelte sie von der Wunde, und sank, als ein athemloses Marmorbild, zu Boden.

Also sehen wir die schöne Lilie, bey bewölktem Himmel, zuerst in dem schwachen Winde nur zittern: Aber, wann die Stürme, und die schwarzen Regengüsse herabfallen, so muß ihr gerader und ansehnlicher Stamm sich beugen; bis er endlich zerbrochen, und seiner schneeweissen Blätter beraubt, mit den ersterbenden Reizungen seine Geburtsstäte bestreut.

Die Macht der Religion: oder, Die besiegte Liebe.

Zweyter Gesang.

Hic pietatis honos? Sic nos in sceptra reponis?
VIRGIL.

Sage mir, schöne Salisbury; (denn wer könnte mirs besser sagen, als du, die du mit ähnlichen Schönheiten prangst?) Wohin flohen in jenem Augenblicke die frische Blüthe und der lebhafte Glanz ihres Angesichts? Blieben sie hier, und erwählten demüthig die Lilie und die Rose zu ihrem Sitze? Oder stiegen sie zum Himmel auf, woher sie gekommen, und erhielten dort den Namen eines Engels?

Doch sage mir vielmehr, wo itzt ihre Seele herumirrte. Suchte sie die glorreichen

Märtyrer, die droben gekrönt sind? Oder verweilte sie hier, und schwebte zärtlich über dem Haupte ihres Guilfords: ihres Guilfords, welcher itzt seine im Tode noch schöne Gattinn umarmt, und ihren fliehenden Odem mit einem Kusse zurück ruft; gleichwie Kerzen, die der Wind ausgelöscht, von einer brennenden Kerze berührt, wieder angezündet werden. Sie hob ihr schwimmendes Auge empor, und sah das Licht, und auch ihren Gemal; sonst hätte sie das Licht gehaßt. Sie hatte den Tod ihres Vaters ertragen, ihren eignen verachtet; aber nun muß sie, nun will sie Erlaubniß haben, zu ächzen. Ach Guilford! ——— fieng sie an, und wollte weiter reden; allein schluchzende Seufzer drangen darzwischen, und unterbrachen jeden Ton. Die Vernunft selbst ward vom Sturme des Affects verdunkelt, und mußte entweichen.

Also verlohr der Jüngling sein Bild im Brunnen, da er die heitre Fläche mit seinen Zähren trübte. Die zerstreuten Züge glitten auseinander, und wallende Kreise wischten sein Angesicht weg.

Was ist so stark, die sanften Leidenschaften zu rühren, und den männlichen Muth der tapfersten Seele zu bezwingen, als die trauernde Schönheit, und die Thränen der Liebe, die den Augen einer holden Gattinn entfliessen?

Sie

Sie schmelzen uns nieder; unsre Pein erweckt uns Vergnügen, und wir hängen unserm Kummer mit schmachtender Zärtlichkeit nach.

Dieses erfuhr **Guilford**, welcher itzo mit unsäglicher Pein, und auch mit unsäglicher Wollust, die weinende Schöne an seinen Busen drückte. Tief in sanften Entzückungen versunken, überließ er sich ganz seiner Liebe, und nährte das wütende Feuer. Doch plötzlich riß er sich aus ihren Armen los, trat weit von ihr zurück, als wenn er einen neuen Angriff der Zärtlichkeit befürchtete, und rief mit umsonst verheelten Schmerzen aus: "Hör auf zu "weinen, mein Leben; du verwundest deinen "**Guilford** mit jeder grausamen Thräne. "Bestrafest du nicht meinen Gram? O hemme deinen eignen, und sey doch gegen dich al"lein nicht unbarmherzig. Hast du nie gese"hen, wie die gedrengten Wellen aus dem fer"nen Meere in einem unzählbaren Gefolge her"anrollen, und schäumen, und brausen, bis sie "ihren rauschenden Stolz am Ufer brechen, "und verschwinden? Also werden die Fluthen "des menschlichen Geschlechts von den folgen"den Fluthen gejagt, und jagen die vorherge"henden; sie blähen sich auf, und erheben mit "lautem Getöse ihre trotzigen Häupter; dann "fallen sie, und bersten, und sind nicht mehr. "Das Leben ist eine Kleinigkeit, welche wir "bald bezahlen müssen; und wo ist doch der

"grosse Gewinn eines Tages? Warum woll-
"test du mein Verhängniß beweinen? Dein
"Gram beleidigt mich, da du dein eignes so
"unerschüttert erträgst. Und was glaubst du
"wohl, welcher Pfeil das meiste Blut getrun-
"ken, und mein Herz am tiefsten durchbohrt
"habe? Ach! ich kann, von dir getrennt, nicht
"leben, und ich eile meinem Tode mit Freuden
"zu, um mit dir Ein gemeinschaftliches Grab
"zu theilen. ——— Und wie? du vergiessest
"einen neuen Strom von Thränen? O! so
"verwandelt sich meine Zärtlichkeit in Sünde;
"sie bestreitet sich selbst, wenn sie deine Quaal
"zurück ruft. O du Leben meines Lebens! be-
"zähme deinen Schmerz. Du vermehrest die
"Last, welche das Schicksal mir auflegt, und
"hilfst der tyrannischen **Maria** meine Ruhe
"zerstören."

Doch ach! alle seine Bemühungen kämpf-
ten nur wider ihn selbst. Je mehr er tröstete,
desto mehr trauerte sie. Das Mitleiden ver-
grössert unsern Kummer; sanfte und liebkosende
Worte schmeicheln nur unsrer Schwachheit,
und schmelzen die Seele. Ihr Gram zerfloß
in unaufhaltsamen Thränen; und nicht allein
der ihrige; indem er jenen tadelte, so ergab Er
sich seinem eignen. Wo sind nun die lächeln-
den Geberden, womit sie ihn noch vor kurzer
Zeit, als den grossen Mitgenossen der königli-
chen Würde, begrüßte; als funkelnde Edelge-

steine

steine um ihre Schläfe flammten, und gebückte Nationen den blendenden Glanz anschauten?

Aber hienieden herrscht ein beständiger Wechsel von Licht und Finsterniß, von Glückseligkeit und Jammer. Der Anbruch des Tages ist eine Annäherung der Nacht, und das Ende des Vergnügens ist Gram.

Nun befiehlt die Königinn beyden, sich in ein Zimmer zu begeben, wo sie in einer traurigen Pracht weinen sollen. Sie freut sich, ein prangendes Elend zu ersinnen, und die Unglücklichen, welche sie tödten will, mit Pomp zu überladen. Ein weiter Saal wird schwarz behangen, alles Licht ausgeschlossen, und der Mittag zu Nacht verfinstert. In der Mitte der Decke hängt eine trübe Lampe, gleich dem bleichen Monde in einem benebelten Himmel, welche durch ihren zitternden melancholischen Schein nur die Dunkelheit des Zimmers zeigt. Auf dem Tische liegt ein blankes Beil, ein fürchterlicher Anblick! und blitzet durch den Schatten.

In dieser betrübten Scene wird das liebende Paar versperrt. Eine grauenvolle Scene für den zagenden Verbrecher! Eine Scene, welche mit aufsteigenden Sorgen jede Liebe, ausser der ihrigen, würde bewölkt, und ganz ausgelöscht haben. Was können sie thun?

Sie heften ihre bangen Augen auf einander; und endlich bricht Guilford also aus: "Ich "verachte ein verlohrnes Königreich, ich werfe "die Krone weg; wie viele haben nicht schon "das stralende Blendwerk niedergelegt? Aber "wo ist der Karl, wo ist der Diocletian, "welcher die blühende, mit ihm vermählte, "weinende Schöne verlassen konnte? O! im-"mer auf deinen Lippen zu ruhen! In dem un-"gestörten Besitze deiner schneeweissen Hand zu "seyn! Und durch den hellen Krystall deines "Auges die himmlischen Schätze deines Gei-"stes auszuspähen! bis ein glückliches Entzü-"cken die Gedanken vertilgt, und meine Seele "unsterbliche Freuden durchwandelt! —— "Gieb mir die Welt, und frage mich, wo mei-"ne Seligkeit sey; ich drücke dich an meine "Brust, und antworte: Hier, in meinen Ar-"men. Und soll denn das Grab ——" Er seufzet, und kann nichts mehr sagen, sondern überschauet mit stillem Erstaunen alle ihre Reizungen: ihre Lippen, ihre Wangen, ihr Auge; und sieht in seinem von schwarzen Ahnungen gequälten Geiste jenes Wunder von Schönheit, von jenem wohlgebildeten Körper getrennt, abfallen, und blaß und entstellt im Staube hinrollen.

O laßt doch diejenigen zittern, welche höchstglücklich sind! Denn wer sonst, als Guilford, konnte so elend seyn? Kommt hieher, alle ihr Fröhlichen, alle ihr Grossen, von be-

beblümten Wiesen, und aus glänzenden Prunkzimmern. Ich rufe euch nicht, um eure Freuden zu zerstören; sondern um sie zu läutern, und zu erhöhen. Weinet nicht, sondern richtet mit heiterm Lächeln euer brennendes Verlangen auf edlere Titel, und suchet mehr, als tapfer, oder schön, zu heissen.

Wo war jemals ein so banger, rührender Anblick? Seht, wenn ihr könnt, bey jenem trüben, schimmernden Lichte; itzo umfassen sie sich, und zerfliessen in Einem vermischten Thränenstrom. Itzo fliegen sie weit von einander, und erstarren, von kaltem Schrecken versteinert, zu Bildsäulen der Verzweiflung. Itzo stürzen sie auf einmal mit zärtlichem Ungestüm einander entgegen, werfen ihre Sorgen hinter sich, und erdrücken fast einander in feurigen Umarmungen; bekräftigen ihre Treue mit neuen Schwüren, und vergessen, in Liebe ganz eingehüllt, ihr nahes Verhängniß. Ein kurzer Betrug! Denn die herbe Pein kehrt zurück, und ihre armen Herzen müssen wiederum bluten. Gleichwie, wann wilde Ungewitter den rauhen Ocean aufschwellen, zwey freundschaftliche Schiffe nun im Kreise herumlaufen, nun in einer geraden Linie fortschiessen, nun hin und her taumeln, nun schlafen, nun in den Abgrund sinken, nun in den Wolken hangen; und so, mit tausendfacher Angst, durch alle die schrecklichen Abwechselungen der Noth hindurchdringen.

Unterdessen beschloß die Königinn, neue Grausamkeiten zu verüben. Sie ist damit noch nicht zufrieden, daß sie nur sterben sollen, und sendet einen Priester, der sein Gift mit schlauer Kunst dem Herzen Suffolks einflößte. Auch Guilford hatte dieses an der mütterlichen Brust schon eingesogen. Indem sich itzt die Diener des Todes nahen, und die unglückliche Gattinn in ihrem theuren Gemale zuerst sterben muß, so erscheint der listige Priester, welcher schon lange die unbewehrtesten Zugänge ihrer Seele ausgespäht hatte, und redet sie also an: "Gräme dich nicht, o Prinzeßinn; "es steht in deiner Gewalt, deinen Gemal von "dieser entsetzlichen Stunde zu erlösen. Ihr beklemmter Busen klopft; sie kann vor Bangigkeit kaum athmen; ein plötzlicher Schauer bebt durch jede Ader; das Leben scheint zu stocken; und ihre Seele erwartet mit Zittern den grossen Ausgang.

Der Priester fährt darauf fort: "Nimm "Roms Glauben an; und verhüte dadurch "deines Gemals, deines Vaters, und dein "eignes Verderben." O ihr seligen Geister! nun unterstützet die Seele, die eurer Obhut empfohlen ist. Alles Vorige war Ruhe; nun fängt sie erst an, zu leiden. Soll sie über ihren Vater das Todesurtheil sprechen? Soll sie ihren Guilford bluten heissen? Sie soll, sie kann es nicht thun! Nein, sie kann es nicht thun!

thun! ——— Aber es ist des Christen Ehre, die Schwachheit unsrer Natur über Unmöglichkeiten zu erheben, und den pralerischen Stolz der eiteln Philosophie zu verspotten. Wenn gleich unsre ohnmächtigen Sehnen den befiederten Pfeil kaum so lange, als ein Augenblick währt, fortjagen; wenn gleich die vergiftete Luft unsre feurige Jugend entnerven, und ein kalter Wind den harten Krieger erschüttern kann: Dennoch sind wir stark. Hört die brausenden Wetter vom Morgen zum Abend hinrauschen, und nennt uns nicht mehr schwach. Des Blitzes unaufhaltsame Gewalt verkündigt unsre Stärke; und brüllende Donner erhöhen unsern niedrigen Namen. Unser Jehovah ist es, der die Himmel erfüllt; so lange, als Er allmächtig herrschen wird, sind wir stark. Wir können durch unser heisses Flehen von seinem Throne Kraft borgen, und beynahe selbst allmächtig werden; wir können durch unser Gebet die Pforten des Himmels erstürmen, und aus der Verzweiflung Triumphe hervorrufen.

Unsre liebenswürdige Betrübte hebt kniend ihre Augen und ihr blutendes Herz, mit stiller Andacht und mit frommer Traurigkeit, zu den Wolken empor. ——— Aber, gleich dem erheiterten Tage, wenn plötzliche Winde die Nebel zerstreuen, steht sie nun mit einer bisher noch nicht gesehenen Majestät wieder auf; ihr Antlitz athmet einen Geist und ein Leben, wel-

che

che kaum ihr eigen sind; und sie spricht also: "Wenn das die Bedingungen seyn sollen ——

Hier erschien Guilford, der grausame Guilford; (o Barbar! ist dieses deine Liebe?) er flog mit der Geschwindigkeit des Blitzes herzu; überschüttete sie mit ungestümen Klagen, und erstickte den grossen Gedanken in seiner Geburt. Wild, verwirrt, und rasend vor Angst, vor Angst für sie allein, brach er in eine Fluth von Thränen aus, schlug seine Brust, und entdeckte die Innbrunst seiner Seele mit diesen Worten. "Ach! laß einmal deinen Geist un- "sern vorigen Umgang durchwandeln, und mir "Einen Augenblick zeigen, der nicht von Liebe "glühte! Ach! wenn deine Zärtlichkeit nicht "länger dauren kann, so bemühe dich, aus "Mitleiden gegen dich selbst, die vorige Liebe zu "vergessen! Sonst wirst du nimmer, ohne "Scham und Furcht, denjenigen zum Tode "verdammen, der dir einst so theuer gewesen. "Du, die du mich in deine Arme genommen, "und geschworen, daß Königreiche Tand wä- "ren; daß dir das Schicksal nichts mehr ge- "ben könnte; daß seine äusserste Macht nichts "weiter zu thun vermöchte, als dir dieses Glück "zu erhalten, und die künftige Stunde der ge- "genwärtigen gleich zu machen: Wohlan, rufe "nun einem Henkersknechte; laß sein grausa- "mes Schwerdt den Busen deines unwürdigen "Gemahls aufreissen; laß ihn dieses Herz, dessen

"dessen Liebe du verschmähst, durchbohren, "und meinen Ruhm mit dem Namen eines "Verräthers beflecken. Vielleicht könntest du "dieses ohne Reue und Erbarmen ansehn: Aber du wirst doch wohl bey den Quaalen eines "Vaters nicht ungerührt bleiben. Soll sein "frommes Alter, das sich schon zum Ende seiner Wallfahrt neigt, durch entsetzliche Martern ins Grab sinken? Soll sein ganzes seichtes Blut aus Einer Wunde rinnen? eines "Sklaven Füsse waschen, und auf dem benetzten Boden rauchen? ——— Doch er ist ja "stets zu strenge mit dir umgegangen. Wohlan! so räche dich nun an ihm. ——— Tritt "näher, Suffolk!"

Er kömmt, unter der Last seines Kummers gebeugt, in einem schwarzen Trauerkleide und mit entblößtem Haupte. Also kriecht, in dem Umlaufe der Jahrszeiten, der kraftlose Winter dem blühenden Lenze langsam entgegen. ——— Er schlägt den melancholischen Blick auf die Erde nieder; kehrt sich dreymal um, seinen Gram zu verbergen; und spricht endlich mit schwacher Stimme: "Mir, dessen "hohes Alter schon an den Grenzen der Grube "steht, mir kann jenes Beil nichts mehr, als "Einen Tag, rauben. Nur für dich, o du "Verlangen meiner Seele! für dich kann ich "die Thränen nicht hemmen; und sollen denn "meine Thränen, meine letzten Thränen, vergebens

"gebens fliessen? O wann du erst den zärtli-
"chen Namen einer Mutter kennen wirst, dann
"wirst du die Angst meines Herzens nicht län-
"ger tadeln." Er beschließt diese Worte mit
einem lauten durchdringenden Aechzen; ein
Strom von Zähren träufelt über seinen silber-
weissen Bart herunter; er ergreift ihre Hand,
drückt sie an seine Lippen, und heißt sie einen
Dolch in seine Brust stossen; nennt ihr kindli-
ches Mitleiden grausam und ungerecht, sinkt zu
Boden, und besudelt seine grauen Schläfe im
Staube.

O harte Menschen! wollt ihr denn kein
Erbarmen empfinden? Seyd ihr von der Kö-
niginn erkauft, um ihre Feindinn zu quälen?
O ihr schwachen Abtrünnigen! wie konntet ihr
die Sache des Unglücks so schnöde verlassen,
und durch eine falsche Zärtlichkeit ihr Herz so
durchbohren? Mußtet ihr sie, indem sie dem
Himmel schon so nahe schwebte, mit euren
Pfeilen verfolgen, und aus ihrer Höhe blutend
herabstürzen? Und kann sich denn ihre Tugend
wieder aufschwingen, und die Wunde verach-
ten, da Liebe und Menschlichkeit die geschwächte
Stärke ihres emporstrebenden Geistes an die
Erde fesseln? Gleichwie der edelmüthige Adler
seine Kräfte vergebens anstrengt, wann ihn die
Schlange mit ihren Kreisen umwindet, ihren
giftigen Schweif um seine kämpfenden Fittige
schlingt, und ihn, mitten im Fluge, sticht.

Indem sie noch die erste Gewalt des schrecklichen Streiches fühlt, und ihr Muth von dem schweren Schlage taumelt; siehe, so eröffnen sich die Thüren mit einem fürchterlichen Tone, und zeigen ihr drey hauptlose Leichname, welche sich im Blute wälzen; deren Arm für sie gestritten, und in ihren Kriegen unsterblichen Ruhm erworben. Das aufgehabne Beil verkündigt ihr selbst ein gleiches Schicksal, und der stille Gram der Zuschauer erfüllt die Scene mit Grausen.——— Soll ich fortfahren, oder meine Geschichte hier abbrechen, und nicht Wahrheiten erzählen, die den menschlichen Glauben wankend machen werden?

Sie geht dem äussersten Grimm ihres Verhängnisses mit frommer Majestät und mit christlichen Stolz entgegen. Sie segnet die wohlthätige Wut des tobenden Sturms, und der ganze Märtyrer triumphirt in ihrer Brust. Sie schließt ihren Vater und ihren Gemal, einen Augenblick lang, in ihre sanften Arme. Darauf spricht sie also. Engel hören ihr droben zu, und eine plötzliche Freude lächelt durch den ganzen Himmel.

"Eure gar zu heftige Zärtlichkeit hat mei-"nen Unwillen nicht verdient. Nein! ich sehe "es mit Vergnügen, daß ihr meinen Tod so "verherrlicht. Ich freue mich, daß ich euch

"nicht retten kann, und daß ich dem Himmel "zwey Leben geschenkt habe, die mir noch viel "theurer sind, als mein eignes; wofern Maria dieses verlangt. Aber ich habe Ursache "zu hoffen, daß mein Blut die Gesetze versöhnen, und euch der Königinn Gnade erwerben "werde. Ich habe die Bitterkeit des Todes "schon überstanden; er hat in jener letzten Umarmung seinen Stachel verlohren; und alles, "was ich von nun an zu erwarten habe, ist "Friede und Wonne. Unterdrücket demnach "euren unzeitigen Schmerz, und scheint mir "nicht länger meine herannahende Ruhe zu "misgönnen." Dann wendet sie sich zu den Dienern des Todes, und spricht mit holder Mine: "Wohlan, vollendet meinen Sieg; "und sagt der Königinn, daß ich ihr für den "Streich, der mich entseelen soll, danke, und "mich betrübe, daß ich ihr meine Erkenntlichkeit "nicht bezeugen darf. Ich hinterlasse ihr, im "brittischen Zepter, eine schlechte Belohnung "für eine ewige Wollust und Ehre. Nur ihre "Sünde allein vergällt mir diese süsse Stunde; "ihre Sünde, die einzige Rache, die sie an mir "ausüben konnte."

Ihr Vater und ihr Gemal sehn mit Entzücken ihre äusserste Stärke dem Muthe dieser Heldinn weichen. Vor Scham erröthend, preisen sie ihre feste Tugend, und jauchzen vor Freuden, indem sie vor Liebe sterben.

Rom selbst vernahm ihr Schicksal nicht ohne Mitleid; und die grausame **Maria** bedauerte sie zu spät.

Also erkühne ich mich, dem Ohre der holden Salisbury zu singen, da Brittannien einer Fürstinn gehorcht, die grösser, als ein König, ist; die gebohren ward, ihres Geschlechts Ehre zu retten, und das männliche Geschlechte zu beschämen, welches sich allein nur edel und weise zu seyn dünkt. Zu was für einer Höhe stieg nicht dieser weibliche Märtyrer empor, sie, welche Leben und Liebe unter ihre Feinde zählte; da indessen Männer ihren erhabnern Geist verleugneten, und ohnmächtig ihre Wünsche bekämpften! Auf! ihr Liebesgötter, und ihr Gratien, führt unsre brittische Schöne durch jeden Hayn, und über jede grünende Flur; laßt ihre Tritte aus Hügeln und Thälern Blumen hervorlocken, und bestreut damit die glorwürdige Leiche. Ihr Lilien, taucht eure Glocken in weissern Schnee; glüht in einem prächtigern Purpur, ihr Rosen, um ihr geheiligtes Grab zu schmücken. Und du,

o seliger Schatten, empfange diese späten, aber aufrichtigen Zeugnisse der Hochachtung, welche wir deinem Andenken widmen. O verschmähe sie nicht, und laß sie dir deiner nicht unwehrt scheinen, da wir lebende Wunder dir nachsetzen; da wir deiner Asche zu Ehren unser eifervolles Saitenspiel rühren, indem die blühende Salisbury selbst unbesungen bleibt.

Paraphrase
über einen Theil
des Buches Hiob.
Ein Gedicht.

Paraphrase über einen Theil des Buches Hiob.*

Der beglückte Hiob † lebte lange Zeit in königlicher Pracht, und das stolze Morgenland kannte keinen so grossen Fürsten; keinen, den ein solcher Ueberfluß von allen irdischen Reichthümern umströmte; keinen, dessen Herz von einer so erhabnen Tugend glühte.

* Es wird unter den Critikverständigen darüber gestritten, wer der Verfasser des Buchs Hiob gewesen. Etliche schreiben es dem Moses, etliche andern zu. Indem ich mit dieser kleinen Arbeit beschäfftigt war, so fielen mir einige Gründe bey, die der erstern von beyden Meynungen günstig sind. Diese habe ich in die folgenden Anmerkungen gestreut, wo man ausserdem sonst wenig zu erwarten hat.

† Die Rede des Allmächtigen im 38. Cap. u. f. welche ich hier paraphrasire, ist ohne Zweifel das schönste Stück des vortrefflichsten und ältesten Gedichts.

Aber endlich fängt das Unglück an, zu toben, und schreckliche Schaaren von Trübsalen folgen auf Trübsalen. Armuth, und Unrecht, und Leichen, das weit = verheerende Schwerdt, die schmähsüchtige Zunge, und giftige Plagen, die alle seine Glieder so dicht mit Schmerzen übersäeten, daß für mehrere kein Raum da war. Welcher Sterbliche konnte eine so trauervolle Veränderung aushalten? der erschöpfte

---

dichts in der Welt. Der Bischof Patrick sagt, daß es alle andre Poesie an Hoheit eben so weit übertreffe, wie der Donner lauter schallt, als ein leises Gemurmel. Um diesen auserlesensten Theil des Gedichtes in ein helleres Licht zu setzen, und dem Leser einen deutlichern Begriff davon zu geben, habe ich die vorhergehenden und nachfolgenden Theile desselben verkürzt, und mit jenem verbunden; so daß dieß kleine Werk fast als ein Auszug des ganzen Buchs Hiob angesehen werden kann.

Ich brauche das Wort Paraphrase, weil mir ein andres fehlt, welches sich für die ausserordentlichen Freyheiten, die ich mir genommen habe, besser schickte. Ich habe verschiedenes ausgelassen, hinzugethan, und umgesetzt. Der Berg, der Komet, die Sonne, und andre Stellen, sind hinzugekommen: Die Beschreibungen des Pfauen, des Löwen, u. a. sind sehr erweitert: Und ich habe das Ganze in eine Ordnung zu bringen gesucht, die mit unsern Begriffen von der Regelmäßigkeit besser übereinstimmt. Ich schmeichle mir, daß die Kenner, bey der Vergleichung dieses Stücks mit dem Originale, die Ursachen finden werden, welche mich bewogen haben, mir durchgehends so grosse Freyheiten zu erlauben.

Lon=

schöpfte Jammer ließ ihm nichts mehr zu fürchten übrig, sondern gab seine ganze Seele dem Grame zur Beute. Er wirft sich auf die Erde, weint im Staube, und schlägt seine Brust. Rings um ihn her betrauern seine Freunde das tiefe Leiden, fühlen alle seine Martern, und beantworten Seufzer mit Seufzer. In der Angst ihres Herzens zerreissen sie ihre Kleider, und bringen sieben lange Tage in feyerlichem Stillschweigen zu; eine Ehrerbietung, die sie einem so grossen Kummer schuldig waren! Endlich kann Hiob seine Pein nicht länger bezähmen. Er verflucht sein Geschick; er wünscht, daß das unselige Licht seines Geburtstages in Schatten einer ewigen Nacht versenkt, und aus dem Jahre getilgt seyn möchte; er sehnt sich voller Ungeduld nach dem Grabe, jenem Sitze des Friedens, wo die Ruhe und die Sterblichen nicht mehr mit einander in Feindschaft leben; wo staatskluge Rathgeber verstum-

Longin hat in einem besondern Capitel von den Fragen gehandelt, und darinn gezeigt, daß sie vieles zum Erhabenen beytragen. Die gegenwärtige Rede GOttes ist aus lauter Fragen zusammen gesetzt. In der That scheint diese Figur die rechte Sprache der erzürnten Majestät zu seyn. Sie ist von allen übrigen Arten der Verweise eben so unterschieden, als der Befehl, daß ein Verbrecher sich selbst hinrichten soll, von einer gemeinen Hinrichtung unterschieden ist; denn der, welcher an einen Missethäter eine gehörige Frage thut, zwingt ihn eigentlich, über sich selbst ein Urtheil zu fällen.

stummen, und gewaltige Monarchen, (o beglückter Wechsel!) nicht mehr elende Geschöpfe sind.

Seine Worte waren verwägen, und misfielen seinen Freunden. Sie verwiesen ihm sein Betragen, und er vertheidigte sich. Und nun entbrannte der Streit zur heftigsten Glut. Mit gleicher Hitze griffen sie einander an; keiner wich; beyde Seiten beharrten bey ihrer Meynung, und riefen ihre ganze Vernunft auf den Kampfplatz zusammen; bis ihre Gründe zuletzt so hoch getrieben wurden, daß sie die äusserste Grenze des menschlichen Verstandes erreichen. Darauf erfolgte eine Pause. Und siehe! Der Himmel selbst legt sich ins Mittel, und macht dem langen Zwist ein majestätisches Ende. Gerade über ihren Häuptern sehn sie bestürzt einen plötzlichen Wirbelwind die Luft schwärzen; sie sehn es, und zittern! * Aus der dicken Finsterniß donnert eine furchtbare Stimme hervor, und der Allmächtige spricht also:

Wer

* Es ist bekannt, daß das Buch Hiob dramatisch, und, wie die Trauerspiele der Griechen eine auf Wahrheit gebaute Erdichtung sey. Vermuthlich ist dieses vortrefflichste Stück desselben, nämlich die Rede GOttes aus dem Wetter, eine Erdichtung, dergleichen nachher auch auf dem Griechischen Theater gewöhnlich war, wann dignus vindice nodus vorkam; aber es ist eine Erdichtung, welche der Zeit, worinn Hiob lebte, viel gemässer ist, als allen den folgenden Zeiten.

Der

Wer erdreistet sich, seine Zunge so kühn und eitel reden zu lassen, mein Verfahren zu schelten, und meine Regierung zu meistern? Wer erhebt seine Gedanken wider mich aus dem Staube, und sagt dem Schöpfer der Welt, was gerecht sey? Du, der du erst so tapfer warst, wohlan, richte nun ein unerschrocknes Auge empor, erwarte muthig meine Frage, und gieb ihr eine Antwort. Wo bist du bey der frühen Geburt der Natur gewesen? Wer hat den Grund zu der weiten Erde gelegt? Wer hat über ihre Fläche die Schnur gezogen, ihre Gestalt bestimmt, und ihren Umfang begrenzt? Wer legte den Eckstein? Welche Hand hat sie an Nichts gehenkt, und sie in der Luft befestigt; als die helleuchtenden Morgensterne in vollen Chören sangen; als des Himmels hoher Bogen von lauten Hosiannah und Jubelliedern erklang; als jauchzende Kinder GOttes den Triumph krönten, und das unermeßliche Gewölbe von dem Schalle donnerte?

Hast du die mannichfaltigen Reiche der Erden alle gesehen? Und kann die Spanne deiner Erkenntniß den Erdball umfassen? Sprich,

 wer

Der Allmächtige pflegte, vor dem Gesetze, öfters auf diese Weise zu erscheinen. S. 2. Buch Mos. Cap. 19. Ezech. Cap. 1. u. s. f. Darum wird von ihm gesagt, daß er in dicker Finsterniß wohne; und daß sein Weg im Wetter sey.

wer hat den Berg so hoch emporgehoben, daß er bis über die Wolken ragt, und in ferne Länder seinen Schatten wirft?

Wer kann seinen Zepter über die Tiefe des Meers ausstrecken, und jene wilde Welt in gebührenden Gehorsam erhalten? Ich habe den Erdkreis durchschnitten, ich habe seine Seiten ausgehöhlt, und den Fluthen ein geräumiges Becken gegraben. Ich feßle sie mit meinem Worte; die siedende See, wann sie in Stürmen braust, hört meinen grossen Befehl: *"So weit, o Meer! soll dein wallender Ungestüm gehen, und hier sey das Ziel "deiner trotzigen Wogen."

Hast du die Geheimnisse des Abgrunds erforscht, wo, deinem Gebrauche verschlossen, unzähl-

---

* Alles, was vorhergeht, hat ein sehr prächtiges Ansehen; aber dieses ist besonders erhaben. Wir erstaunen, wenn wir hören, daß der ungeheure und unbezwingliche Ocean Befehle empfängt und ihnen pünktlich gehorcht; wenn wir finden daß er, gleich einem gebändigten Pferde, tobet, sich hebt, und schäumt, aber nach dem Willen und unter dem Zwange seines Herrn. Diese Stelle weicht im Erhabnen jener: **Es werde, Licht! und es ward Licht**, nur in so fern, als die unumschränkte Herrschaft über die Natur, der Schöpfung derselben weicht.

Der ähnliche Geist in diesen beyden Stellen ist kein geringer Nebenbeweis, daß **Moses** der Verfasser des Buches **Hiob** sey.

unzählbare Schätze schlafen; wo, tausend Bleywürfe vom Tage entfernt, die grosse Quelle, des Meeres Mutter, entspringt? Hat dein verwägner Fuß jemals jene düstern Pfade betreten, indem ganze Welten von Wassern über dein Haupt hinrollten?

Hat sich der gespaltne Mittelpunkt vor dir weit aufgethan? Hast du jemals die innersten Kammern des Todes besucht? Erkühntest du dich jemals, an sein fürchterliches Thor anzuklopfen, und durch das grauenvolle Dunkel bis zu der schwarzen Pforte zu waten? Jenes Dunkel ist tief, aber ein noch tieferes Dunkel verbirgt meine Rathschlüsse vor dem spähenden Blicke des menschlichen Stolzes.

Sage mir doch, in welchem stralenden Pallaste das Licht wohne; und wo die Finsterniß ihre betrübte Heimath habe. Du weißst es sonder Zweifel; denn dein weites Herz ist ja mit Weisheit erfüllt, die durch lange Jahrhunderte reif geworden; du warst ja zugegen, als die Natur hervorgerufen ward, und unter deinem Auge stieg sie ins Daseyn herauf.

Werden Nebel gezeugt? Wer hat ihren Vater gekannt? Von wem kommen die Perlentropfen des Thaues herab? Welche Hand darf sich rühmen, daß sie den Strom zur

Nachtzeit binde, oder den Morgen mit schimmerndem Reife bekleide? Wessen ist der gewaltige Odem, der aus Norden bläst, den Ocean berührt, und ihn in Stein verwandelt; über entstellte Länder eine plötzliche Wüste verbreitet, und Eine Hälfte der Schöpfung verheert?

Du kennst mich nicht; deine Blindheit kann nicht sehen, welch ein unermeßlicher Zwischenraum deinen GOTT von dir trennt. Kannst du in Wirbelwinden empor steigen? Kannst du deine majestätische Stirn in Wolken und Finsterniß hüllen? und, wenn der Tag in mittäglichen Glanze prangt, deine Hand ausstrecken, und die Welt mit Nacht überschatten?

Wer schleuderte die Wolken in der Luft, und gebot ihnen, hochhangende Meere von Pol zu Pol zu wälzen? Wer kann das brennende Sandfeld erquicken, und den Sommer mit einem Schwall von Platzregen löschen? Wer heißt in rauhen Wildnissen, fern von menschlicher Arbeit, die Felsen gebähren, und die Einöde lächeln? Dort, wo noch nie ein menschliches Antlitz stralte, blühet die Rose, und entfaltet ihre Schönheiten vor der Sonne allein.

Wer hebt seine Hand in die Höhe, um den Regen zu hemmen, und die Schleusen der erschöpften Wolken zu verschliessen, wann die

Erde

Erde nicht länger ihre lechzenden Adern, ihre nackten Berge, und verdorrten Gefilde beklagt, sondern, neubelebt, eine frohe Aussicht von grünen Auen und glänzenden Flüssen darstellt; wann Gebüsche und Wälder alle ihre Blüthe verschwenden, und Himmel und Erde von wohlriechenden Düften durchwürzt sind?

Hast du jemals meinen Winterhimmel erstiegen, und mein nördliches Rüsthaus von Schnee und Hagel gesehen? Dieß sind die furchtbaren Schätze meines Grimms, mein Vorrath von Rache, für den Tag des Streits, wann Wolken Tod herabregnen, und Ungewitter, auf meinen Befehl, die Welt durchrasen, oder ein sündiges Land verderben.

Wer lehrte die reissenden Stürme mit solcher Geschwindigkeit fliegen, und wer erschüttert den Mittelpunkt mit seinem Ostwinde? Wer kann aus der Luft eine ganze Sündfluth heruntergiessen? Wer durchdringt die Natur mit dem ernsten Gebrülle des schrecklichen Donners? Wer zeigt ihm, wohin er fallen soll, und wickelt den fliehenden Erdkreis in Blitz? Wahrlich, nicht der, welcher vor den fortschiessenden Feuern zittert, vom Knalle zu Boden stürzt, und im Wetterstral erstarrt.

Wer hat den Kometen zu einer solchen Grösse ausgedehnt, und seinen flammenden Schweif

Schweif über das halbe Firmament gegossen? Hängt dein Zorn ihn in die Luft? Verkündigt sein dräuender Blick den bebenden Völkern deine Gerichte?

Wer vermag auf der niedern Erde den Zügel zu lenken, welcher die Sterne durch die ätherischen Felder führt? Wer kann ihre Zeiten, und ihren Lauf bestimmen, ihren Glanz erhellen, und sie stets mit neuer Kraft versorgen? Kannst du der Himmel Gutthätigkeit einschränken, und die Plejaden umsonst zu scheinen zwingen; oder, wann Orion von seiner Sphäre funkelt, den strengen Winter aufthauen, und das Jahr entfesseln? Kannst du dem Mazaroth seinen Platz anweisen, und dem hellen Arcturus sagen, wo er glühen muß? Die Nacht, mit allen ihren Sternen, ist mein; ich schütte Myriaden aus, und behalte noch Myriaden zurück.

Befiehlst du, wo der Tag gebohren werden soll, und ziehst des Morgens purpurnen Vorhang auf? Kannst du die Sonne wecken, und mit ihrem gehorsamen Strale deine Welt erfreuen heissen? Bist du, in flammender Herrlichkeit thronend, im Triumph um den grenzenlosen Kreis des Firmaments gefahren? Welche Hand vermag jenen Pomp von Licht so weit zu verbreiten, daß die entlegne Erde davon umflossen wird?

Wer

Wer hat die Seele mit ihren hohen Kräften begabt, und in der menschlichen Brust die Vernunft angezündet, daß sie mit immer frischem Zuwachse von Klarheit leuchte, wann Sonne und Sterne in unendliche Nacht untergegangen? Wohlan, beantworte mir alle diese Fragen.

So sprach der Allmächtige; und der Himmel erbebte.

Wie tief war nun dein Erstaunen, o chaldäischer Greis! Mit zitterndem Herzen und niedergeschlagenen Augen riefst du also aus: "Mein Mund hat einmal und abermal geirrt, "ich bereue es mit Thränen; aber er soll sich "nicht wieder so freventlich vergehen. Meine "Zunge liegt in ewigen Stillschweigen gebun-"den, und meine ganze Seele fällt anbetend "nieder."

Er schwieg. Und siehe eben die furchtbare Stimme drang von neuem aus dem schwarzen Wetter hervor; und der Allmächtige sprach also.

Kann sich wohl jener Arm gegen einen göttlichen Arm messen? Und kannst du mit einer Stimme, gleich der meinigen, donnern? Oder in deiner hohlen Hand die ungeheure Last von Wassern, den unbegränzten Ocean, halten, wann, von Stürmen empört, alle seine

Wogen

Wogen in aller ihrer Wut sich erheben, und an die fernen Wolken schlagen?

Auf! erscheint mit der herrlichsten Pracht der Schönheit geschmückt, und entdecke mir die ganze Grösse deiner Gewalt. Zeuch die Allmacht an, und erschüttre mit deiner finstern Stirne den weiten Bezirk der Schöpfung. Sende deine Rache fort; heiß sie das triumphirende Laster umstürzen, erhabne Tyrannen zu Boden schmeissen, und zu Staub zermalmen. Wann dieses geschieht, so will ich zugeben, daß deine Wohlfahrt in dir allein wohne; daß du von dir selber seyst; und hinter dem Schilde deiner eignen Rechten unerschrocken stehen könnest.

Thörichter Mensch! Du Erscheinung eines Augenblicks! Traum eines Traums! und Schatten eines Schattens! Was für Welten hast du hervorgebracht, was für Kreaturen gebildet, was für Insekten ernährt, daß du deinen GOTT tadeln darfst? Wann, vom Hunger gequält, die Brut der wilden * Raben GOtt

* Ein andrer Beweis, daß Moses der Verfasser sey, ist dieses, daß die meisten hier erwähnten Geschöpfe aegyptische Thiere sind. Und der Rabe wird besonders, als ein Gegenstand der göttlichen Fürsorge, angeführt, weil er besonders, durch sein ungestümes und lautes Schreyen, dieselbe

GOTT um Speise anruft, wer merkt alsdann auf ihr ungestümes Geschrey, wer erhört ihr heischres Bitten, und stillet die Klagen des flehenden Nestes?

Wer hat aus dem grausamen und unverständigen *Strausse den zärtlichen Kummer und

---

selbe beständig anzurufen scheint. Darum heißt auch κοράσσω, von dem Worte κόραξ, so viel, als ernstlich fordern. Aelian. B. 2. C. 48. Und da es am Ufer des Nils Raben gab, welche noch stärker schrien, als die Uebrigen von ihrer Art, so ist es wahrscheinlich, daß diese hier gemeynt werden.

* Man hat viel Beweise von dieses Vogels Dummheit; ich will nur ein Paar anführen.

Erstens. Er versteckt seinen Kopf im Schilfe, und glaubt, daß sein ganzer Leib auch nicht zu sehen sey.

——— Stat lumine clauso
Ridendum revoluta caput, creditque latere
Quæ non ipsa videt ———

CLAVDIAN.

Zweytens. Diejenigen, so ihn aufsuchen, ziehen nur die Haut von dem Halse eines Straussen über Eine Hand, welches schon hinlänglich ist, ihn so weit zu locken, daß sie ihn mit der andern fangen können.

Sie haben so wenig Gehirn, daß Heliogabalus hundert Köpfe in Einer Abendmahlzeit verzehrte.

und die Unruhe einer Mutter vertilgt? Indem er hinweg fliegt, werden seine zerstreuten Eyer, ohne Eigenthümer, im Sande gefunden. Der Willkühr des Glücks überlassen, liegen sie da, und borgen ihr Leben von einem liebreichen Himmel. Die Sonne nimmt sie zu Kindern an, und bringt sie, unter ihrem befruchtenden Strale, zur Reife. Unbesorgt, daß irgend ein unglücklicher Fußtritt seine Jungen, in ihrem unverwahrten Lager, zerquetschen könne, * streicht jener mit leichter Geschwindigkeit

Wir können hier anmerken, daß unser eben so verständiger, als erhabner Autor nur eben die vornehmsten Unterscheidungszeichen einer jeden Kreatur berührt, und dann gleich zu einer andern forteilt. Eine Beschreibung ist genau, wenn man nichts hinzusetzen kann, als was auch einer andern Sache zukömmt, und nichts davon wegnehmen kann, als etwas, das der beschriebenen Sache besonders eigen ist. Eine Aehnlichkeit verliert sich in zu weitläuftigen Beschreibungen, so wie sich eine Meynung oft in zu vielen Erklärungen verliert.

* Hier wird noch eine andere besondre Eigenschaft dieses Thiers angezeigt, daß es weder recht fliegt, noch recht läuft; sondern eine aus beyden zusammengesetzte Bewegung hat, welche sehr schnell ist, weil es die Flügel wie Segel braucht.

Vasta velut Lybiae venantum vocibus ales
Cum premitur, calidas cursu transmittit arenas,
Inque modum veli sinuatis flamina pennis
Pulverulenta volat ———

CLAVD. in EVTROP.

digkeit über das Feld hin, und * spottet des Reuters und des verfolgenden Rosses.

Wie prächtig ist der Pfau! ** Was für schimmernde Schönheiten laufen von Feder zu Feder, und spielen in der Sonne! Prangend verbreitet er alle seine Farben ihrem goldnen Licht entgegen, und schmücket den Tag; entfaltet das weite Rund mit innerlichem Stolze, und geht langsam in dem wallenden Glanz einher.

Wer lehrte den in Witterungen erfahrnen Habicht unter andern Himmeln einen immerwährenden Sommer finden? Wann trübe Wolken das Jahr entstellen, so steigt er auf dem Winde empor, schießt nach Süden, und

* Xenophon erzählt, Cyrus habe Pferde gehabt, welche die Gemsen und die Waldesel einholen können; aber keines, das im Stande gewesen wäre, diesem Vogel nachzukommen. Tausend Ducaten, oder hundert Kamele, war der gesetzte Preis für ein Pferd, das den Straussen an Geschwindigkeit gleich kam.

** Obschon dieses Vogels in meinem Originale nur eben erwähnt wird, so konnte ich doch nicht umhin, ein wenig weiter zu gehen, und jene schönen Federn, welche dort in einander geschlossen liegen, in etliche Zeilen auszubreiten. Der Umstand, den ich bemerkt habe, daß er sein Rad gegen die Sonne öffnet, ist wahr. Expandit colores adverso maxime sole, quia sic fulgentius radiant. Plin. L. X. C. 20.

fürchtet den Sturm nicht, der hinter ihm braust. Mit der wiederkehrenden Sonne kehrt er wieder zurück, lebt in ihren Stralen, und läßt die schlechten Tage den Menschen.

Obschon der Habicht * stark und im Fliegen geübt ist, so schwingt sich doch ein Adler weit höher hinauf, wann er den menschlichen Augen verschwindet, und sich in seinem unermüdeten Fluge der Sonne nähert. Hat dein Befehl seinen gelben Fittig so hoch in die Luft gehoben, und ihm die Klippe zum Sitze gegeben, wo er fern über deiner Welt ganz allein wohnt, und stolz die Stärke der Felsen zu seiner eignen Stärke macht; von wannen ** er rings um sich her die Natur überschaut, und mit einem Blicke seinen Raub bestimmt? Er tränkt

---

* Thuan (de Re Accip.) erwähnt eines Habichts, der in einer Nacht von Paris nach London flog.

Und die Aegypter machten ihn, wegen seiner Geschwindigkeit, zum Sinnbilde des Windes; und daher ist zu vermuthen, daß der Habicht, sowohl als die Krähe oben, einer von den vornehmsten Vögeln in Aegypten gewesen sey.

** Der Adler soll ein so scharfes Gesicht haben, daß er, wann er so hoch in der Luft schwebt, daß man ihn nicht mehr sehen kann, die kleinsten Fische unter dem Wasser wahrnimmt. Der Autor kannte die Natur der Geschöpfe, die er beschreibt, sehr genau, und scheint sowohl ein Naturkündiger, als ein Dichter, gewesen zu seyn, welches die folgende Anmerkung bestätigen wird.

tränkt seine Jungen mit Blut; er schwebt über den noch unerwürgten Schaaren, und genießt schon die versprochene Beute.

Weißst du, * wie viele von mir gezählte Monden über das Gems und die Hindinn rollen, so lange sie schwanger die Last einer Mutter tragen? Sie krümmen sich voller Angst, und schütten ihre Pein aus. Ihre Jungen sind frisch, und von menschlichen Schwachheiten befreyt; sie gehen ungeleitet, und nähren sich ohne Hülfe. Sie leben auf einmal; sie verlassen die warme Seite der Mutter, durchstreifen die Welt, und die Natur ist ihr Wegweiser. Sie springen über die Wiese, oder besuchen den fernen Wald, und finden in jedem anmüthigen Schatten eine Heimath.

* Die Meynung dieser Frage ist diese: Weißt du die Zeit und die Umstände ihres Gebährens? denn nur die Zeit zu wissen, war etwas leichtes und gar nichts ausserordentliches; aber die Umstände enthalten so deutliche Merkmale der göttlichen Vorsehung, daß die Frage sich sehr wohl hieher schickt. Plinius erzählt, daß der trächtige Hirsch durch den Instinkt zu einem gewissen Kraute geführt werde, das Seselis heißt, und ihm die Geburt erleichtert. Der Donner, welcher die unmittelbarere Hand der Vorsehung zu seyn scheint, hat eben dieselbe Wirkung. S. Psalm XXIX. Unser Schriftsteller verdient den Namen eines Naturkündigers, da er in einem so frühen Zeitalter solche Dinge bemerken konnte.

Wird das hohe Einhorn, welches keinen Herrn, ausser mir kennt, an deiner Krippe ein Allmosen fordern? wird es seine unenthaarte Schulter dem Joche leihen, den starren Erdkloß brechen, und über deiner Furche rauchen? Weil seine Stärke groß ist, so geh, und lege mit sorglosem Vertrauen die Arbeit des ganzen Jahrs auf seinen Nacken; heiß ihn die Jahrszeiten vor deine Thüre bringen, und seine Bürde unter deinen gesammelten Vorrath abwerfen.

Hast du den Waldesel deiner Dienste erlassen, und seine Bande zerbrochen, daß er nun in der weiten Einöde frey herumschweifen, und sich in seiner unbegrenzten Heimath verlieren darf? Von der Hand der Natur mit Ueberfluß gespeiset, findet er sein prächtiges Mahl auf den Gebürgen bereitet. Indem er in der Höhe mit leichten Sprüngen durch die reinen Lüfte hinschießt, sieht er die Stadt im entfernten Dampfe wimmeln. Stolz auf seine Freyheit, verachtet er das erstickte Gedränge, den drohenden Treiber, und den knechtischen Zaum.

Betrachte das streitbare Roß! * Hast du seine starke ausgedehnte Brust mit Donner begabt?

---

* Die Beschreibung des Pferdes ist die berühmteste im ganzen Gedichte. Man findet im Guardian eine vortreffliche Critik darüber. Ich will also

begabt? Sein tapfrer Muth wird von keiner Furcht gedämpft; es ist schrecklich, die Flamme seiner Nase zu sehen. Mit stolzem Vergnügen strampft es durch das Thal, und triumphirt in der Fülle seiner Macht. Es hebt sich empor, und reucht das Treffen von fern; es brennt vor Verlangen, sich mitten in den rasenden Krieg zu stürzen, und spottet des Todes, und wirft seinen Schaum umher, und erschüttert den Boden in einem Sturme von Wut. Wie kühn stellt sich sein festes, sein steigendes Herz der geschüttelten Lanze und dem geschwungenen Schwerdt entgegen; indem sein unbeweglicher Augapfel den blendenden Schild anschaut, und den Blitz des Schlachtfeldes zurücksendet! Es verliert die Empfindung der Pein in einem edlen Trotze, und fühlet den Speer nicht, der in seiner Seite zittert; sondern wiehert zu dem entsetzlichen Getöse der tönenden Trompete bis zum Tode; und wann es seufzet, so seufzet es sein Leben aus.

also nur anmerken, daß unsre englische Uebersetzung in dieser Beschreibung, so wie in andern Theilen dieser Rede, viel mehr Geist und Feuer hat, als die von den siebenzig Dolmetschern. Sie nimmt das Original allezeit in dem poetischsten und erhabensten Verstande; so daß die meisten Commentatoren, sogar diejenigen, welche den hebräischen Grundtext erklärt haben, ihre Stärke nicht erreichen. †

† Dieses können wir mit eben dem Rechte von der deutschen Uebersetzung des sel. Luthers behaupten. Ueb.

Aber noch wilder, wandelt der gebietrische Löwe mit fürchterlicher Majestät in seinen einsamen Gängen. Wann sein Blick umher funkelt, so fliehen alle lebendige Kreaturen; er reinigt die Wüste mit seinem rollenden Auge. Sage mir, o Mensch! wird sein Grimm durch deinen Willen empört? Brüllt er zu dir, und lebt er von deiner Hand? Spannest du in Wäldern den Bogen für ihn? Wirfst du ihm das Wildpret in seine düstre Höle hin, wo die gelben Jungen in einem schrecklichen Hinterhalte auf Tod sinnen, und nach Blut schmachten; oder, auf zerbrochnen Gebeinen ausgestreckt, den Tag im Finstern zubringen, und über ihrer Beute schlummern? Unter dem blassen Monde * ziehn sie auf den Raub aus, und peitschen ihre Seiten, und reissen rasend den Sand auf. Nun erschallt die Einöde von dem Angstgeschrey und dem Winseln der Sterbenden. Sie wüten, sie zerfleischen; ihr gefräßiger Schlund trieft von rothem Schaum; und wann das Bankett vorbey ist, so schreiten sie fort, und bezeichnen ihre Tritte mit Blut. Der Schäfer setzet alle seine Hoffnung bloß auf die Flucht, und sieht die Spur im Staube mit Schaudern an.

Mein

---

* Es ist von den meisten wilden Thieren wahr, daß sie ihren Raub bey der Nachtzeit verfolgen; vornehmlich vom Löwen. Ps. CIV, 20. Die Araber haben unter den 500 Namen, welche sie dem Löwen geben, auch einen, der so viel bedeutet, als, **der Jäger bey Mondschein.**

Mein Behemoth ist groß, aber doch sanftmüthig, und unterdrücket seine Flamme, so lange er nicht gereizet wird. Dieser Einwohner der Fluthen erhebt seinen breiten Fuß, und rudert zum Gestade, um Nahrung zu suchen. Die Erde sinkt unter ihm, indem er fortgeht, um sich unter die Triften zu mischen. Sieh, mit welcher Kraft seine gehärteten Lenden umgürtet sind; um und um undurchdringlich, und allen Wunden verschlossen. Sein Schweif bewegt sich, wie eine Berg-Ceder; und seine durchflochtnen Sehnen werden nimmer schlaff. Hoch und weit gebaut, übertreffen seine starken Knochen an Festigkeit Stäbe von Stal; seine Ribben sind Ribben von Erz. Sein majestätischer Gang, und seine gerüsteten Kinnbacken geben dem Walde und dem Berge Gesetze. Die Berge speisen ihn; dort bewundern die Thiere den gewaltigen Fremdling, und weichen furchtsam zurück, endlich beschauen sie seine Grösse näher, grasen in seinem Schatten, und gehorchen seinem Auge. Die schlammichten Sümpfe sind sein kühler Aufenthalt, und sein Schirm vor der brennenden Mittagshitze; Ihr schilfreicher Schooß wird sein geräumiges Lager, und Weidengebüsche bedecken ihn mit allem ihrem Laube. Sein Blick verschluckt den Jordan, wann er sich ihn in seine lechzende Gurgel hinunterzugiessen getraut. Er trinkt, und der Fluß schleicht in verringerten Wellen durch die Ebne

hin; * er erschöpfet einen Strom, und ihn dürstet von neuem.

Geh zum Nile, ** und wirf, von seinem fruchtbaren Ufer, deinen Angel in die schwellende Fluth; bezwinge mit einem dünnen Haare den Leviathan, und schleppe die ungeheure Last auf den Strand. Wird er dein Knecht werden; wird er deinen herrischen Wink erkennen, und vor deiner gerunzelten Stirne zittern? Oder deine Musse mit seinem Scherzen belustigen, und, in Seide gebunden, mit deinen zarten Dirnen spielen?

Soll

---

* Cephisi glaciale caput quo, suetus anhelam
Ferre sitim Python, amnemque avertere Ponto.
STAT. *Theb* v. 349.

Qui spiris tegeret montes, hauriret hiatu
Flumina, ———
CLAVD. *Præf. in Rufin.*

Laßt uns also nicht glauben, daß diese Hyperbol für einen morgenländischen Poeten zu kühn sey, obgleich einige ansehnliche Ausleger sich, aus dieser Besorgniß, hier viele Mühe geben, eine andre Erklärung zu finden.

** Es ist sehr schwer, das Crocodill zu fangen. Diodorus sagt, daß sie sich nicht anders, als durch eiserne Netze fangen lassen. Als Augustus, Aegypten erobert hatte, so ließ er eine Münze schlagen, worauf ein Crocodill stand, das an einen Palmbaum gebunden war, mit dieser Ueberschrift; Nemo antea religavit.

Soll ein so köstliches Gericht den Pomp der Gastereyen vermehren; und der Weinbecher rund um seinen grossen Körper herum wandern? Werden die streitenden Kaufleute den Raub unter sich theilen, und verschiedne Glieder auf verschiedne Märkte führen? Welcher Stal kann durch seine feste Hirnschedel einen Weg finden? Welches starke Werkzeug kann seine Haut trennen? Fliehe fern, und lebe! Reize nicht seine unwiderstehliche Macht; die Tapfersten sind in seiner Gegenwart feige; die Tollkühnsten wagen es nicht, * ihn zu wecken. Wer ist denn unter den Menschenkindern, der sich wider mich auflehnen wollte?

Wessen Schuldner bin ich? Hast du jemals gehört, von wem die Geschenke kommen, welche mir gegeben werden? Meine reiche Frucht erfüllet tausend Thäler, und mein sind die Triften, die auf tausend Hügeln weiden. Erde, Meer, und Luft, die ganze Natur ist mein; und Sonne und Sterne sind Staub unter meinem Throne. Und du erkühnst dich, mit dem grossen Vater der Welt einen Wettstreit einzugehn, du, der du vor einem Blicke meines Geschöfes zitterst?

Mein

* Dieses zielt auf eine Gewohnheit dieses Thieres. Wann es sich mit Fischen gesättigt hat, so kömmt es ans Ufer, und schläft im Rohre.

Mein gewaltiger Leviathan soll seine wunderbare Grösse vor dir ausbreiten, und mit aller seiner Stärke pralen. Welcher Kriegsheld hat ihm jemals den blanken Harnisch abgerissen, oder seinen Triumph mit einer einzigen Schuppe gekrönt? Wer ist wohl muthig genug, sich ihm zu nahen? Siehe, das Verderben eröffnet den Schlund; * der aufgesperrte Rachen entdecket in seinem weiten Umfange in Schlachtordnung gestellte und mit Tod geschärfte Zähne, Reihen an Reihen gedrängt. Was für gräßliche Hauer ragen an beyden Enden hervor, und welch ein Abgrund liegt darzwischen! Miß einmal mit deiner Lanze, und ergründe mit deinem Bleywurfe, die Länge der einen, und die Tiefe des andern.

Seinen schweren Körper durchstürmt eine so wilde Seele, daß Wolken von Rauch aus seinen weiten Nasenlöchern, wie aus einem Ofen, rollen; und wann sein Zorn entbrennt, so fahren aus dem Schlunde Verhängniß und Tod

* Das Maul des Crocodills ist ausserordentlich weit. Wann es den Rachen aufthut, sagt **Plinius**, fit totum os. **Martial** sagt zu einer alten Frau:

> Cum comparata rictibus tuis ora
> Niliacus habet crocodilus angusta.

Und also ist der Ausdruck hier nichts weiter, als richtig.

Tod * in Feuerströmen heraus. Das Toben der Ungewitter, und das Brausen der Meere, dein Schrecken, gefallen diesem deinem erhabnen Herrn. Die Stärke thront auf seiner breiten Schulter; seine wohlgefugten Gliedmassen sind fürchterlich = vollkommen; die Fasern seines harten Fleisches trennen sich langsam; seine Nerven sind, wie Stal, sein Herz ist, wie Demant.

Wann er endlich, spät erwachend, seinen ungeheuren Leib aus den Wassern gen Himmel emporstreckt, seine bepanzerte Höhe im Sonnenscheine hoch herumdreht, und die entfernten Berge

---

* Dieses ist auch der Wahrheit näher, als man sich bey dem ersten Anblicke vorstellen möchte. Da das Crocodill, sagen die Naturkündiger, lange unterm Wasser liegt, und seinen Athem darinn an sich halten muß, so ist der lange zurückgehaltne Athem, wann es hervorkömmt, so heiß, und bricht mit solcher Gewalt aus, daß er wie Feuer und Rauch aussieht. Das Pferd unterdrückt seinen Athem gar nicht so lange; es ist auch nicht so wild und heftig: Und dennoch wagt es der richtigste unter allen Poeten, eben die Metaphor von demselben zu brauchen.

Collectumque *premens* volvit sub naribus *ignem*.

Durch diese und die vorhergehende Anmerkung wollte ich gern vor einer falschen Meynung von der Kühnheit der morgenländischen Scribenten warnen, welche man aus etlichen misverstandnen Stellen ihrer Schriften zu schöpfen pflegt.

Berge mit blitzenden Glanze bestralt; so verbreitet sich ringsumher ein banges Grauen; die Mächtigen beben, und schämen sich nicht, ihre Furcht zu bekennen.

Wie prangt nicht seine Stirne! * Und wann seine hellen Augen ihre grossen Lieder erheben, so scheint der Morgen aufzugehen.

Umsonst

---

* Mich dünkt, dieß giebt uns ein so grosses Bild von der Sache, die es ausdrücken soll, als nur in den Geist des Menschen kommen kann. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Aegypter ihre hieroglyphische Figur für den Morgen, nämlich das Auge des Crocodills, aus dieser Stelle gestohlen haben, obgleich kein Commentator, den ich gesehen, darauf gefallen ist. Man kann leicht begreifen, daß die Aegypter sowohl Leser als Bewunderer der Schriften Mosis seyn mußten, welchen ich für den Verfasser dieses Gedichtes halte.

Ich habe schon angemerkt, daß drey oder vier von den hier beschriebenen Kreaturen aegyptische Thiere sind. Die beyden letzten sind es unstreitig, ich meyne das Flußpferd, und das Crocodill, diese berühmten Einwohner des Nils; und bey diesen beyden hält sich auch unser Autor am längsten auf. Man hätte von einem Schriftsteller, der von jenem Flusse entfernter gewesen wäre, als Moses, vermuthen sollen, daß er in einem Verzeichnisse von Geschöpfen, die zur Verherrlichung ihres Schöpfers hervorgebracht sind, sich bey den zwey größten Werken seiner Hand, nämlich, dem Elephanten und dem Wallfische, verweilen würde. Diese Vermuthung ist so natürlich, daß einige

Aus-

Umsonst mag ihn der Tod in mancherley Gestalten angreifen, in dem schnell-beflügelten Pfeile, in dem herabstürzenden Schwerdte: Seine nackte Brust beut ihrer Ohnmacht Troz; der Pfeil prallt zurück, das Schwerdt zerspringt. In sich selbst verschlossen, hört er den Krieg draussen, sicher mitten im Sturm ihrer rasselnden Speere. Ihr verschwendetes Geschoß bestreuet den Strand; und die Wut und die Arbeit des Feindes sind sein Scherz.

Seine Spiele sieden die Fluth, wie in einem Kessel, und schwärzen den Ocean mit dem aufsteigenden Schlamme. Die Wogen fühlen ihn, wann er sich durch das Meer einen Weg bahnt; seine grauen Fußstapfen leuchten längs der See hin; der empörte Schaum theilt die grünen Wellen mit weissen Streifen, und Schiffer zeigen von fern, wo der Tod gewesen.

Seines gleichen trägt die Erde nicht auf ihrer weiten Sphäre; sein unerschrocknes Geschlecht, dem alle Furcht gänzlich unbekannt ist, steht

Ausleger, unter Behemoth, und Leviathan, den Elephanten und den Wallfisch verstehen, obgleich die Beschreibungen in unserm Autor es nicht erlauben. Da aber Moses, wie wir mit Recht voraussetzen können, in einer unmittelbaren Furcht vor dem Hippopotamus oder Flußpferde, und dem Crocodille lebte, weil sie täglich rund um ihn her viel Schaden und Verwüstung anrichteten, so ist es sehr wohl zu erklären, warum er ihnen den Vorzug gab.

steht in der Natur ganz allein da. Im Grimme rollt er sein tödtendes Auge herum, zwingt jeden aufgeblasenen trotzigen Muth zu sinken, und herrscht über die Söhne des Stolzes.

Nun erleichterte der Chaldäer seinen arbeitenden und von der Empfindung seiner Schuld gequälten Busen in diesen Worten.

"Du kannst alle Dinge vollenden, o "HERR der Macht! und jeder Gedanke ist "vor deinem Blicke nackend. Aber ach! "Deine Wege sind wunderbar, und hinter "der äussersten Grenze des sterblichen Auges "verborgen. Oft habe ich von deiner allmäch-"tigen Gewalt gehört; doch nimmer sah ich "dich, als in dieser schrecklichen Stunde. "Von Scham und Reue zu Boden gedrückt, "seh ich den HErrn des Lebens, hasse mich "selbst, und weihe dir meine Seele. Nie soll "meine Schwachheit deinen Zorn wieder reizen. "Der Mensch ward nicht geschaffen, um zu "klügeln, sondern, um anzubeten."

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Young, Edward,

Der Jüngste Tag ein Gedicht ; in drey Gesängen

Braunschweig 1762

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.angl.o.205#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11716304-9
VD18 12138150-001